

Boheme, ab 1909 überwiegend in der Schweiz. 1899 war sie in Dachau in der Sommerfrische. »15. August – Mit Klages und Busse in Dachau, saßen dort stundenlang im Moos. Das Mutter- und Hetärenthema«. Zitat aus *Franziska Gräfin zu Reventlow*: Tagebücher 1895 bis 1910. Frankfurt a. M. 1981, S. 117 (Erstausgabe 1926). Hier schildert sie ausgiebig den Umgang mit den Schwabingern und Kosmikern.

³⁶ Vgl. *Hans Eggert Schröder*: Ludwig Klages: die Geschichte seines Lebens. Bonn 1966. Zitiert nach *Gammel*, Dada Baroness (wie Anm. 8), S. 248, vgl. auch S. 62.

³⁷ Vgl. *Huch/Schuler* u. a., Erinnerungen (wie Anm. 31), S. 39. Bix war Busse's Freundin. »Bix« übersetzte ich vom Bayerischen ins Hochdeutsche als »Büchse«, translatiert in die lateinische Sprache bedeutete es einfach »vagina«.

³⁸ August Endell (* 12. April 1871 in Berlin, † 15. April 1925 in Berlin): Architekt des Jugendstils, Kunsttheoretiker und Designer, Mitherausgeber der Zeitschrift »Pan«. Seit 1901 lebte und arbeitete er in Berlin, wo er viele öffentliche und private Bauten schuf.

³⁹ »Her life and loves in the circle of artists surrounding Stefan George cover her Berlin experiences with Melchior Lechter and Ernst Hardt, her travels in Italy with Richard Schmitz, her pupil-relationship with August Endell in Dachau, their joint affiliation with the Wolfskehl-circle, and her married life with him in Berlin, until her fatal attraction to Greve leads to their elopement«. Zitat aus: Deutschkanadisches Jahrbuch (German-Canadian Yearbook). Band 14. 1995, S. 139.

⁴⁰ Vgl. *Dirk Heißen*: Wo die Geister wandern. Eine Topographie der Schwabinger Bohème um 1900. München 1993, S. 114; vgl. *Landeshauptstadt München* (Hrsg.): Themen Geschichtspfad. Die Geschichte der Frauenbewegung in München. o. J., S. 24 und 31.

⁴¹ *Sophia Goudstikker* (* 15. Januar 1865 in Amsterdam, † 20. März 1924 in München): Frauenrechtlerin und Fotografin. Ihre Freundin war Amalie Nacken, die in Dachau das Amalie-Nackenheim stiftete.

⁴² Anita Augspurg (* 22. September 1857 in Verden an der Aller, † 20. Dezember 1943 in Zürich): Juristin, Frauenrechtlerin, Pazifistin.

⁴³ The Autobiography of Elsa Baroness von Freytag-Loringhoven. Edited by *Paul I. Hjartarson & Douglas O. Spettigue*. 1992, S. 111 f.

⁴⁴ Felix Paul Greve (* 14. Februar 1879 in Radomno/Westpreußen, † 19. August 1948 in Simcoe, Ontario, Kanada): Schriftsteller und Übersetzer, 1898 Abitur in Hamburg, Studium in München der klassischen Philologie und Archäologie, Zugang zum Kreis um Stefan George, 1907 Heirat mit Else Plötz-Endell, ging 1909 in die USA, später nach Kanada, bekannt als erfolgreicher kanadischer Schriftsteller Frederick Philip Grove mit großem Einfluss auf die Entwicklung der kanadischen Literatur.

⁴⁵ Vgl. *Klaus Martens*: Felix Paul Greves Karriere. Frederick Philip Grove in Deutschland, In: Schriften der saarländischen Universitäts- und Landesbibliothek. St. Ingbert 1997, S. 281 ff.

⁴⁶ Vgl. *Martens*, Greves Karriere, S. 205 ff: »Es bleibt unklar, unter welchen Umständen Elses Scheidung von Endell – und eine eventuelle Heirat mit Greve stattgefunden hat«.

⁴⁷ *Freifrau Elsa von Freytag-Loringhoven*. Body Sweats: The Uncensored Writings of Elsa von Freytag-Loringhoven. Edited by *Irene Gammel* and *Suzanne Zelazo*. 2011, S. 1.

⁴⁸ Eine andere Version: »... Elsa became Baroness Elsa, marrying Freytag-Loringhoven, the wealthy German businessman who took her to New York, where they settled at the Ritz for a number of years«. So *Robert Reiss*: »My Baroness:

Elsa von Freytag-Loringhoven. In: *Rudolf Kuenzli* (Hrsg.): New York Dada. New York 1986, S. 81–101, hier S. 94. Elsa schweigt sich dazu aus. Sie beschreibt Leopold freundlich: »... charming leopold – my last husband – the baron – the most perfect ladylover – who would beam over his face for satisfaction – joy of life and malepride ...« Zitat aus Baroness Elsa (wie Anm. 8), S. 91.

⁴⁹ *Andrea Barnet*: Am Puls der Zeit. Frauen in New York. Mit Fotos von Berenice Abbott, Man Ray und Andreas Feininger. Berlin 2014, S. 38.

⁵⁰ Man Ray, eigentlich Emmanuel Rudnitzky (* 27. August 1890 in Philadelphia, † 18. November 1976 in Paris): Maler, Objektkünstler, Maler und Fotograf, bedeutender Künstler des Dadaismus und Surrealismus. Von 1911 bis 1921 lebte er in New York und studierte an der Modern School of New York Ferrer Center. Er erlebte 1913 die Kunstausstellung Armory Show, begann zu fotografieren und kam zur Objektkunst. 1921 bis 1940 lebte er in Paris. 1940 musste er schon wegen seiner jüdischen Vorfahren nach den USA flüchten, wo er sich in Hollywood über Wasser hielt, bis er 1951 nach Paris zurückkehrte.

⁵¹ *Gammel*, Dada Baroness (wie Anm. 8), S. 105.

⁵² *Gammel*, Dada Baroness, S. 116.

⁵³ Margaret Caroline Frances Anderson (* 24. November 1886 in Indianapolis, † 19. Oktober 1972 in Cannes): Schriftstellerin, Gründerin, Herausgeberin und Redakteurin der Zeitschrift »The Little Review« in New York, wohl 1920 ging sie mit Jane Heap, ihrer zeitweisen Geliebten, nach Paris und kehrte 1942 in die USA zurück.

⁵⁴ Berenice Abbott (* 17. Juni 1898 in Springfield, Ohio, † 9. Dezember 1991): Fotografin von und in New York; sie studierte in Berlin und Paris.

⁵⁵ Jane Heap (* 1883 in Topeka, Kansas, † 1964): Publizistin und Förderin der literarischen Moderne. Herausgeberin der »The Little Review« zusammen mit Margaret Anderson, zeitweise ihrer Geliebten. Sie publizierten Werke wichtiger Autoren der modernen englischsprachigen Literatur wie T. S. Eliot, Ernest Hemingway, James Joyce, Ezra Pound und William Butler Yeats.

⁵⁶ Francis-Marie Martinez Picabia (* 22. Januar 1879 in Paris, † 30. November 1953 in Paris): Schriftsteller, Maler, Grafiker, gründete die Dada-Zeitschrift »391«, lebte in Paris, New York und Barcelona.

⁵⁷ Vgl. *Gammel*, Baroness Elsa (wie Anm. 8), S. 245.

⁵⁸ »Peggy« Marguerite Guggenheim (* 26. August 1898, † 23. Dezember 1979): Kunstsammlerin und Bohemian. Sie stammte aus der reichen Guggenheim-Familie, war folglich reiche Erbin, sammelte moderne Kunst, lebte in New York, London, Paris und Venedig. Ihre Sammlung ging in den Guggenheim-Museen auf.

⁵⁹ Wie Anm. 47.

⁶⁰ Beispiel: *Amelia Jones*: Irrational Modernism. A Neurasthenic History of New York Dada. 2004, insbesondere Kapitel 1, »The Baroness and Neurasthenic Art History«, S. 2–33.

⁶¹ Beispiel: *Anton Uhl*: Zwischen Dionysos und Buddha. Avantgarde und Psychoanalyse um 1910. Erster Band: *Dionysos*. Norderstedt 2010, S. 74–88.

⁶² Als Beispiele seien genannt *Paul Hjartarson/Tracy Kulba*: The Politics of Cultural Meditation. Baroness Elsa von Freytag-Loringhoven und Felix Paul Greve. Alberta 2002.

⁶³ Beispiel: *Anne Mette*: Baroness Elsa von Freytag-Loringhoven. Her Life, Art and Position in New York Dada. München 2006.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Edgar Forster, Hackenangerstraße 26, 85221 Dachau

Freising im Zweiten Weltkrieg (1939–1945)

Parteiparat, Morde, Kriegspropaganda, Bombenkrieg, Widerstand und Kriegsende (1. Teil)

Von Paul Hoser

Vorbemerkung

Der Aufsatz schließt an meine Beiträge an: »Die Anfänge des Nationalsozialismus in Freising bis 1933« [AMPERLAND 51 (2015) Heft 3, S. 424–428], »Die Machtergreifung in Freising 1933« [AMPERLAND 51 (2015) Heft 4, S. 449–455], »Die »Gleichschaltung« in Freising seit 1933« [AMPERLAND 52 (2016) Heft 1, S. 28–33], »Bürgermeister und Stadtrat in Freising 1933 bis 1945« [AMPERLAND 52 (2016) Heft 2, S. 74–77], »Stadt und Bezirksamt Freising 1933/1934« [AMPERLAND 52 (2016) Heft 3, S. 98–100], »Die Rolle der SA in Freising 1933/1934« [AMPERLAND 52 (2016) Heft 3, S. 100–103], »Die NSDAP und ihre Organisationen in Freising 1933 bis 1939« [AMPERLAND 52 (2016) Heft 4, S. 136–142], »Die Kommunalpolitik in Freising zwischen 1932 und 1945« [AMPERLAND 53 (2017) Heft 1, S. 186–191 und Heft 2, S. 224–228], »Die Zerschlagung der KPD in Freising 1933/1934« [AMPERLAND 53 (2017) Heft

3, S. 270–272], »Katholische Kirche und Nationalsozialismus in Freising« [AMPERLAND 54 (2018) Heft 2, S. 384–391] und »Juden und Nationalsozialismus in Freising« [AMPERLAND 54 (2018) Heft 3, S. 429–434].

Der Verlust der Kreisfreiheit

Aus Anlass der Eingemeindung Vöttings und Weihestephans erklärte Oberbürgermeister Carl Lederer 1937 als Ziel, dass Freising wieder als Stadtkreis beziehungsweise kreisfreie Stadt anerkannt werden sollte.¹ Dieser Status und seine Anforderungen waren in der »Deutschen Gemeindeordnung (1935)« vorgesehen, die Voraussetzungen allerdings nicht explizit definiert. Seit 1935 hatte Freising seine Eigenschaft als unmittelbare Stadt nur noch übergangsweise inne. Lederer hatte schon einen Vorstoß im bayerischen Innenministerium gemacht. Man hatte ihm dort nichts versprochen, sondern ihm nur geraten, sich

über Gauleiter und Innenminister Adolf Wagner (1890–1944) und Reichsstatthalter Ritter von Epp an Reichsinnenminister Wilhelm Frick zu wenden.² Am 22. Mai 1940 aber verlor Freising seine Unmittelbarkeit und wurde in den Landkreis eingegliedert. Der Rechtsakt wurde formell im großen Sitzungssaal des Landkreises in Anwesenheit des Regierungspräsidenten Henrich Gareis,³ des Landrats, der Beamtenschaft, des Stadtrats und der Bürgermeister des gesamten Landkreises vollzogen.⁴ Damit stand der Oberbürgermeister unter der Aufsicht des Landrats. Als sein wichtiges Ziel erklärte Landrat Heidenreich den Bau eines zentralen Kreisgebäudes, das heißt einer Kreisburg der Partei, in der die staatlichen Ämter und die Dienststellen der Partei untergebracht sein sollten.⁵

Schon seit einem Jahr bestanden je ein Bezirksfürsorgeverband für Stadt und Land; als Kriegsämter waren auch das Ernährungs- und das Wirtschaftsamt einheitlich für den gesamten Kreis gebildet.⁶ Der Landrat hatte schon vorher die Strafbefugnis bei der Preisüberwachung. Jetzt unterstanden ihm auch die Baupolizei, die Gewerbepolizei, das Kraftfahrzeugwesen, die Verkehrspolizei, die Preisüberwachung, das städtische Versicherungsamt und das Stadtjugendamt. Die Stadt delegierte ihrerseits drei Mitglieder des Stadtrats in den Kreistag: Hans Lechner, Emslander und den Beirat und Lederhändler Franz Xaver Birnkammer.⁷

Den Status eines Stadtkreises und damit einer unmittelbaren Stadt hatten nur München, Ingolstadt und Rosenheim behalten, die drei größten Städte Oberbayerns. Verloren hatten ihn außer Freising auch Bad Reichenhall, Landsberg und Traunstein.⁸

Pressekonzentration

Mit dem Ausbruch des Krieges 1939 wurde die NSDAP immer mehr zum Propagandaapparat, mithilfe dessen die Stimmung der Bevölkerung kontrolliert und gefestigt werden sollte. Die für die Propaganda besonders wichtige Presse lag voll auf der Linie der Partei. Kreisleiter und OB Carl Lederer bestätigte dem Redakteur Jakob Metz nach Kriegsausbruch, dass er zwar kleine Schwierigkeiten mit dem »Freisinger Tagblatt« gehabt habe, dieses aber ehrlich bemüht sei, Versäumtes nachzuholen.⁹ Metz hatte sich trotz seiner ursprünglich politisch-katholischen Linie und seiner noch bestehenden Nähe zum religiösen Katholizismus der Sichtweise des Nationalsozialismus sehr stark angenähert. So schrieb er am 10. November 1939 über seine Eindrücke in Polen, wo er einige Zeit bei einer motorisierten Kolonne gewesen war: »Wahre Dreckorgien aber bilden die jüdischen Behausungen [...] Ein Mistkäfer ist ein edles und sauberes Objekt gegen einen polnischen Juden! Mit ihren filzigen Bärten, ihren dreckkrustigen Gesichtern und Händen, ihren schmierigen Kaftans kamen sie wandelnden Dreckhaufen gleich. Berührung mit ihm haben wir nur durch Fußtritte oder mittels schlagbarer Geräte genommen.«¹⁰ Der Verleger der »Freisinger Nachrichten«, Adolf Müller, wollte die Existenz des Konkurrenzblatts immer noch nicht akzeptieren. Er kam persönlich nach Freising und versuchte, die Witwe des Verlegers Ferdinand Müller zu einem Verkauf zu überreden.¹¹ Diese hatte im Januar 1941 Metz zum Teilhaber gemacht. Adolf Müller erreichte schließlich im Februar 1943 mithilfe des Reichsleiters für die Presse, Max Amann,¹² dass das Verlagsrecht weit unter Wert an ihn verkauft wurde. Die Druckerei wurde geschlossen.¹³ Seit 15. Mai 1943 waren beide Zeitungen zusammengelegt. Die Einheitszeitung erschien jetzt mit dem Haupttitel »Freisinger Tagblatt« und führte dazu den Untertitel »Freisinger Nachrichten«.¹⁴ Sie war sowohl Amtsblatt als auch offizielles Parteiblatt der NSDAP.

Probleme der Parteiorganisation im Krieg

Am 6. September 1939 versicherte Carl Lederer dem stellvertretenden Gauleiter Otto Nippold, dass die Parteiorganisation in Freising in Ordnung sei und Karl Lenz ihn voll ersetzen könne, falls er, wie von ihm gewünscht, als Kriegsteilnehmer zum Heer komme.¹⁵ Er habe Lenz durch das Wehrbezirkskommando für dessen Aufgaben als Mitarbeiter der Kreisleitung freistellen lassen. Lederer übte auch Druck auf Parteimitglieder aus, sich für die Parteiarbeit zur Verfügung zu stellen. Im Oktober 1939 berief er 40 Personen in den kleinen Ratssaal, darunter den Studienprofessor an der Aufbauschule, Ludwig Halter.¹⁶ Lederer betonte, er müsse Ersatz für die zum Heeresdienst eingezogenen Parteiredner in den Ortsgruppen haben. Zehn von den Anwesenden wurden dazu bestimmt. Auch Halter traf das Los, wobei Dr. Haslreiter Lederers Druck auf Halter unterstützte.¹⁷

Lederer konstatierte Ende Oktober 1939, bei der Parteiorganisation gebe es nicht viel Arbeit, »[...] da zur Zeit wenig organisiert werden soll, vielmehr alles auf Propaganda eingestellt ist.«¹⁸ Da der hauptamtliche Geschäftsführer Hans Staudinger vorerst eingezogen war, wirkte sich dies aber doch beeinträchtigend auf die Arbeit der Kreisleitung aus. Im Dezember 1939 schilderte Lederer dem eingezogenen Rats Herrn und früheren kommissarischen Ortsgruppenleiter Ernst Weidinger das Problem: »Die meisten meiner Mitarbeiter sind fort, so daß die Arbeit zuhause einige Schwierigkeiten bereitet. Von den Führern der Formationen sind 83 %, von den Kreisamtsleitern 74 % und von den Ortsgruppenleitern 34 % unter Waffen.«¹⁹ In einem gedruckten Rundschreiben an die Freisinger Soldaten teilte er mit: »Viele von der Partei haben längst ihre Parteiarbeit aufgegeben und stehen wie Ihr draußen an der Front. Von vier hauptamtlichen Kreisamtsleitern ist noch einer in der Heimat. Von den übrigen siebzehn Kreisamtsleitern stehen zehn unter Waffen. Ein großer Teil der Politischen Leiter, fast alle Führer der SA. und SS. sind einberufen. Die Parteiarbeit wird aber trotzdem weitergeführt und überall sind Männer in die Lücken gesprungen und ersetzen so gut es geht, die Arbeit derer, die mit der Waffe in der Hand ihre Pflicht erfüllen. Parteigenosse Lenz, der als Verwundeter des großen Krieges nicht eingezogen wurde, hat die Arbeiten, die im Zusammenhang mit den Kriegsverhältnissen auf der Kreisleitung anfallen, übernommen.«²⁰ Der aus Heidelberg stammende Lehrer Karl Lenz war dort bereits im Januar 1922 Mitglied der NSDAP geworden und hatte einen SA-Sturmtrupp aufgestellt. 1925 wurde er Führer der SA in Heidelberg, 1927 bis 1931 war er als Gaupropagandaleiter der NSDAP in Baden tätig. Vom September 1930 bis März 1936 hatte er auch ein Reichstagsmandat. 1930 bis August 1931 war er Kreisleiter der NSDAP in Mannheim, vom 16. September 1931 bis 15. Dezember 1932 Gauleiter von Hessen-Darmstadt. Formell trat er aus gesundheitlichen Gründen zurück, der tiefere Grund lag aber darin, dass er zur Anhängerschaft von Hitlers innerparteilichem Widersacher Gregor Straßer gehörte. Am 1. April 1934 wurde er in einem Parteigerichtsverfahren verurteilt und drei Jahre von der Bekleidung politischer Ämter ausgeschlossen. 1935 ging er nach Bayern. Vom 30. März bis zum 30. Juli 1938 war er Schulungsleiter der Ortsgruppe Viechtach. Im August 1938 wurde er Bezirksschulrat in Freising. Als Lederer im Dezember 1938 von der Reichsleitung für vier Wochen nach Reichenberg im Sudetenland abkommandiert wurde, war Lenz sein Stellvertreter in Freising. Lenz wurde im Januar 1941 Bezirksschulrat in Lothringen, sodass er die ihm in Freising zugedachte Rolle nicht länger spielen konnte.²¹ Hans Staudinger wurde

dann vom Militär freigegeben und übernahm die Aufgabe. Im Januar 1940 klagte Lederer: »Die Kreisleitung ist nach wie vor verwaist, umsomehr als Seidlmeier und Lenz nur mehr einige Stunden dort tätig sein können, da sie ihrem Beruf wieder nachgehen müssen. Ich habe beim Gauschatzmeister einen hauptamtlichen Kreisamtsleiter angefordert und hoffe, daß ich dabei eine Unterstützung erhalten werde.«²² Kommissarischer Kreisorganisationsleiter wurde jetzt Franz Seidl.²³ Bis Mitte 1940 besserte sich die Situation. Lederer wurde wieder ein Geschäftsführer bewilligt. Es handelte sich um den Sekretär beim Landbauamt, Heinrich Schwaiger. Die Kreiskasse wurde von einer weiblichen Hilfskraft geführt: »Die wichtigsten Kreisämter sind durch gute Parteigenossen besetzt, so dass die Arbeiten der Partei ohne wesentliche Störung durchgeführt werden können.«²⁴ Der Rednerstab war bei Kriegsbeginn von 25 auf sechs zusammengeschmolzen, inzwischen waren es wieder 20 bis 25, dazu auch noch zehn Anwärter. Die günstige Lage änderte sich aber bald wieder. Im November 1940 war Hans Selhuber einige Zeit für die Arbeit bei der Kreisleitung vom Militär beurlaubt, sonst, schrieb Lederer, »wäre ich ganz allein dort«.²⁵

Lederer selbst wünschte sich eine Abkommandierung zur Front. Seine mehrfach geäußerte Bitte, dorthin zu kommen,²⁶ war aber nicht im Sinn der Gauleitung und der Reichsleitung und ging daher nicht in Erfüllung. Lederer, der auch Schulungen in den für die Herausbildung einer Funktionärselite bestimmten Ordensburgen Krössinsee und Vogelsang absolviert²⁷ und sich schon 1922 für die Partei engagiert hatte, war offenbar für die Partei zu wichtig, um ihn der Wehrmacht zu überlassen. Im Februar 1941 wurde er als Kreisleiter der Münchner Innenstadt hauptamtlicher Funktionär der NSDAP.²⁸ Er betreute den Kreis Freising vorläufig noch zusätzlich mit. Die tatsächliche Arbeit machte Franz Seidl, dem die Gauleitung bestätigte, er habe »[...] die Bevölkerung dieses Kreisgebiets durch unermüdlichen Einsatz zuversichtlich und zu allen Opfern bereitgemacht«.²⁹ Seidl eröffnete auch als Beauftragter Lederers und Repräsentant der Freisinger Partei den dort am 19. und 20. April 1941 abgehaltenen Kreistag.³⁰ Landrat Heidenreich pries dabei am 19. April die vorbildliche Zusammenarbeit zwischen Partei und Staat.³¹ Die Bevölkerung stehe gläubig und vertrauensvoll hinter dem Führer.³² Am 20. April trat bei dieser Gelegenheit auch nochmals Adolf Wagner auf.³³ An diesem Tag sprachen außerdem sein Staatssekretär Max Köglmaier und der inzwischen noch eingetroffene Lederer.

Bürgermeisterwechsel seit 1940

Die in Bayern sehr stark verbreitete Personalunion von Bürgermeister und Kreisleiter war mit Lederers Weggang in Freising zu Ende.³⁴ Bürgermeister wurde seit Juni 1940 kommissarisch Hans Lechner.³⁵ Er war schon 1938 von der Stadt ins Beamtenverhältnis übernommen worden. Da er zwischendurch immer wieder bei der kämpfenden Truppe war, wurde er erst 1943 formell in Abwesenheit gewählt und war seit 1944 ordentlich im Amt.³⁶ Der damalige Kreisleiter Hans-Rupert Villedchner hatte sich für seine ordentliche Bestellung ausgesprochen.³⁷ Nach seinen eigenen Angaben füllte er jetzt die Aufgaben des Oberbürgermeisters und seines Stellvertreters insgesamt aus, ohne jedoch das Gehalt eines Ersten Bürgermeisters zu erhalten.³⁸ Als Lederers unmittelbarer Nachfolger wurde erst im Dezember 1941 Emil Breitenstein bestimmt, der den Kreis Freising zusätzlich zum Kreis Erding übernahm.³⁹ Im Februar 1942 kündigte er an, in allen Ortgruppen des Kreises Appelle abhalten zu wollen.⁴⁰ Am 22. Februar fand dann im Kolosse-

umssaal ein Gesamtappell statt. Kreisamtsleiter Dr. Mennicke gab einen Überblick über den Organisationsstand der Partei.⁴¹ Die vier Ortsgruppen waren in 17 Zellen und 40 Blöcke untergliedert.⁴² Für die NSDAP waren 195 Politische Leiter aktiv, 50 von ihnen waren zum Wehrdienst eingerückt. Die Freisinger Partei hatte 1527 Mitglieder, das heißt die Zahl hatte sich gegenüber Ende April 1938 mehr als verdreifacht. 174 waren bei Kriegsbeginn neu aufgenommen, 472 waren zum Militär eingezogen. 1941 wurden 17 Schulungsabende durchgeführt.

NS-Organisationen

Die Freisinger NSV (Volkswohlfahrt) umfasste 1941 3411 Personen. Die NS-Frauenschaft wurde von vier Frauenschaftsleiterinnen und 149 Amtswalterinnen betreut. Sie zählte 807 Frauen, die nicht Parteimitglieder waren und 63 Frauen, die der Partei angehörten. Emil Breitenstein verkündete in bekannter nationalsozialistischer Manier das Credo: »Der Führer hat immer recht. Das ist das einzige und unumstößliche Dogma der Nationalsozialisten.«⁴³

Am 25. und 26. April 1942 wurde in Freising und Erding erneut ein Kriegskreistag abgehalten. Bei der Großkundgebung auf dem Freisinger Marienplatz am 26. April sprachen Breitenstein und Lederer in Vertretung des Gauleiters Wagner vor 7000 Personen.⁴⁴ Dann folgte ein Vorbeimarsch der verschiedenen Parteiformationen. Wagner erlitt im Juni 1942 einen Schlaganfall. Sein Nachfolger Paul Giesler⁴⁵ machte seinen ersten Besuch in der Region am 27. Juli 1942 nicht in Freising, sondern in Erding, was vermutlich ganz im Sinne des dort verwurzelten Breitenstein war.⁴⁶ In der Zeit nach dem Kriegsende sollte nach dessen Vorstellungen eine dauerhafte Zusammenlegung der Kreisleitungen von Erding und Freising stattfinden. Doch waren solche Zusammenlegungen bei der Reichsleitung nicht erwünscht, da sie eine Schwächung des intensiven Kontakts des Kreisleiters zur Bevölkerung zur Folge hatten.⁴⁷ Als er Mitte Oktober 1942 als Freisinger Kreisleiter verabschiedet wurde, stellte Breitenstein es ganz anders dar: »Er habe die Schwierigkeiten, die in der räumlichen Ausdehnung der beiden Kreise, in der Verschiedenheit ihrer Struktur und vor allem auch in der Unmöglichkeit, den Organisations- u. Verwaltungsapparat der beiden Kreise in zentraler Einheit unterzubringen, lagen, vorausgesehen. Als er erkennen habe müssen, daß trotz allen Einsatzes es einfach unmöglich war, mit der persönlichen Erfassung des Kreises Freising in allen seinen Ortsgruppen und Menschen so durchzukommen, wie das notwendig sei, habe er den Gauleiter rechtzeitig gebeten, die notwendige Aenderung zu treffen. Dies um so mehr, als von der ursprünglichen Absicht, die beiden Kreise Freising und Erding zusammenzulegen, aus den gleichen Erfahrungsgründen wieder Abstand genommen wurde. So sei er dem Gauleiter dankbar gewesen, als dieser sich entschlossen habe, den Kreis Freising neu zu besetzen.«⁴⁸

Kreisleiter Hans-Rupert Villedchner

Giesler setzte dann am 15. Oktober 1942 Hans-Rupert Villedchner als neuen Kreisleiter für Freising ein.⁴⁹ Er amtierte in Freising zuerst kommissarisch und wurde am 18. April 1943 endgültig zum Kreisleiter berufen und am 9. November 1943 in dem Parteiamt bestätigt.

Villedchner stammte aus München und war gerade einmal 27 Jahre alt.⁵⁰ Er war damit der jüngste Kreisleiter Deutschlands!⁵¹ Drei Jahre arbeitete er als Lehrling bei dem Lebensmittelbetrieb Backdie, wo er 1932 als Angestellter übernommen wurde. Schon 1933 wurde er aber wegen der Auswirkungen der Wirtschaftskrise entlassen. Vom 1. April 1929 bis zum

1. November 1932 war er bei der HJ und dann bereits im Alter von 17 Jahren am 1. Dezember 1932 Parteimitglied geworden⁵² und auch der SS beigetreten. Dort war er am 1. März 1933 Angehöriger der 1. SS-Hundertschaft München.⁵³ 1934 war er Mitglied der SS-Verfügungstruppe »Deutschland«, im Herbst 1934 wurde er zur SS-Totenkopfstandarte Elbe versetzt. 1935 war er beim Konzentrationslager Esterwegen eingesetzt. Im Dezember 1935 schied er im Rang eines SS-Rottenführers aus der Einheit aus. 1936 wurde er wegen Alkoholvergehens, das heißt Beteiligung an einer Schlägerei, vom Unterscharführer zum einfachen SS-Mann degradiert. Doch setzte das seiner Karriere kein Ende. Oktober 1937 bis September 1938 war er als Ordensjunker in Krössinsee, anschließend bis Oktober 1939 in Vogelsang. Die Aufnahme verdankte er dem mit ihm befreundeten Gauamtsleiter Bertus Gerdes. Am 9. November 1942 erhielt er bei der SS den Rang eines SS-Sturmabführers. Schon in der Sudetenkrise war er zum »Sudetendeutschen Freikorps« gegangen, nach Kriegsausbruch gehörte er bis zu seiner Entlassung der Wehrmacht an. Er wurde in den Kämpfen im Westen durch einen Hüftschuss und eine Verletzung des Schulterblatts schwer verwundet, war dann aber wieder als Sturmboot-Pionier an der Atlantikküste aktiv und meldete sich im Mai 1941 erneut zur Front. Drei Wochen war er bei den Kämpfen im Osten beteiligt, musste dann aber wegen einer schweren Magenerkrankung, die er sich durch das Trinken vergifteten Wassers zugezogen hatte, über ein Jahr im Lazarett verbringen. Villechner war 1936 kurze Zeit bei der Reichsleitung der NSDAP in München beschäftigt, dann 1940 als Mitarbeiter beim Gau Weser-Ems und bei der Kreisleitung Delmenhorst in Oldenburg. Nach seiner Entlassung aus der Wehrmacht 1942 war er zuerst fünf Wochen durch die Vermittlung des Gauinspektors Gerdes beim Gaustabsamt des Gaus München-Oberbayern unter dem neuen Gauleiter Giesler tätig gewesen, bevor er nach Freising kam. Gerdes führte Villechner am 15. Oktober 1942 in sein Amt ein.

Villechner war wegen seiner Saufgelage berüchtigt.⁵⁴ Am 24. August 1943 hatte er auf einem Kameradschaftsabend beim Hemhauser Wirt gezecht. Er fuhr mit dem damaligen NSV-Kreisamtsleiter Franz zurück, kam von der Fahrbahn ab, und das Auto stürzte eine Böschung hinunter. Franz brach sich das Genick, während Villechner nahezu unverletzt blieb.⁵⁵ Im parteioffiziellen Nachruf im »Freisinger Tagblatt« war dezent von einer »Dienstfahrt« die Rede.⁵⁶ Villechner ließ eine pompöse Beerdigungsfeier veranstalten.⁵⁷ Wegen seiner Brutalität und Rücksichtslosigkeit war er im ganzen Kreis Freising verhasst. Der Regierungsoberinspektor Alois Haas vom Landratsamt erklärte, Villechner habe dank der Unterstützung durch Giesler weitgehende Machtbefugnisse gegenüber den Behörden erhalten: »Die Willkürherrschaft, der Jähzorn und die Brutalität dieses Kreisleiters war hier allgemein bekannt und deswegen war er auch von der ganzen Bevölkerung gefürchtet.«⁵⁸ Auch Landrat Heidenreich sei sein Opfer gewesen. Anscheinend versuchte Villechner, sich Heidenreich gefügig zu machen, indem er sich anbot und dem wesentlich älteren vorschlug, sich zu duzen.⁵⁹ Mit dem städtischen Beamten Lipp geriet er ebenfalls aneinander und verfügte, dass dieser wegen seiner unsicheren politischen Haltung ab 1. Oktober 1944 als kommissarischer Kreiskassenleiter und Mitarbeiter des Kreisstabs abgesetzt wurde.⁶⁰ Zu diesem Zeitpunkt war dann allerdings Villechners Karriere als Kreisleiter schon längst wieder zu Ende. Die Mitinhaberin eines Pelzgeschäfts in der oberen Hauptstraße hatte Lebensmittel gehamstert. Villechner befahl, die Hamsterware in der Geschäftsauslage ihres Ladens auszustellen. Die ältere Frau müsse mit einem diffamierenden Plakat

dazu danebensitzen. Bürgermeister Lechner verbot aber den Vollzug des Befehls.⁶¹ Wiederholt startete Villechner Aktionen, die den Kirchenaustritt der Parteimitglieder zum Ziel hatten. Im Anschluss an die Beerdigung eines Parteigenossen erzwang er den Austritt sämtlicher Amtsträger in der Kreisleitung. Nur die Leiterin der NS-Frauenschaft, Else-Anne Keis, und der Presseleiter und Redakteur des »Freisinger Tagblatts«, Jakob Metz, weigerten sich. Darauf sagte Villechner vor den versammelten Amtsträgern, alle hätten die Konsequenz gezogen, die ihnen die nationalsozialistische Weltanschauung vorschreibe, »[...] lediglich ein Weib und ein zweites Weib, das zwar Männerhosen trage, hätten nicht den Mut gefunden.«⁶² Er entzog Keis die Lazarettbetreuung.⁶³ Villechner wollte schließlich mittels eines Formulars sämtliche Parteimitglieder auffordern, es als ihren letzten Willen zu erklären, dass sie ein kirchliches Begräbnis ablehnten. Ratsherr Enslander sagte ihm darauf, er könne dem Alter nach sein Sohn sein und müsse sich wundern, dass er ihm ein solches Ansinnen stellen würde. Er solle sich offen und unbefangen ansehen, wer seine Freunde seien, es komme vielleicht bald die Zeit, wo er daran denken werde.⁶⁴ Bei der letzten Fronleichnamsprozession vor dem Ende des Kriegs⁶⁵ störte Kreisleiter Villechner zusammen mit anderen Parteifunktionären provozierend den Zug durch die Stadt: »Als das Allerheiligste begleitet von vielen hundert Gläubigen die Untere Domberggasse hinaufgetragen wurde [...] kam der Prozession das Auto des Kreisleiters mit lautem Geheule entgegen und drängte die Betenden in der engen Gasse rücksichtslos zur Seite. Im offenen Parteiwagen stand der Kreisleiter neben seinem Fahrer, während die beiden anderen »feinen Herrn in Uniform« auf dem Verdeck des Cabriolets saßen und lauthals unflätige Äußerungen von sich gaben.«⁶⁶ Villechner glaubte sogar, in den militärischen Bereich übergreifen zu können. Seit 1943 war der Lehrer und frühere Kreisamtsleiter Johann Hofmann, der den Rang eines Majors der Reserve hatte, stellvertretender Kommandant im Stalag VII A in Moosburg. Villechner nahm zuweilen Quartierkontrollen in den Unterkünften der Gefangenen vor und wollte Maßnahmen zu deren Nachteil einführen. Dies akzeptierte Hofmann nicht. Villechner ordnete überdies an, alle Kriegsgefangenen, die am Ehrenmal für die deutschen Gefallenen in der oberen Hauptstraße vorbeikämen, müssten dort salutieren. Hofmann hob dies durch einen Kommandanturbefehl sofort auf.⁶⁷

Druck auf Zwangsarbeiter

Villechner war von Hass auf die ausländischen Zwangsarbeiter erfüllt.⁶⁸ Nach seiner Vorstellung sollten sie sich nur in Lagern aufhalten, nicht in der Stadt.⁶⁹ Auch in Reden ließ er seiner Hemmungslosigkeit freien Lauf, etwa am 3. Februar 1943 vor den Ortsbauernführern: »Wenn wir schon gegen uns selbst hart sein wollten, wenn wir im Zeichen des totalen Arbeitseinsatzes unsers eigenen Volkes stehen, so kann es nicht angehen, fremdvölkischen Arbeitskräften gegenüber eine laxe Auffassung zu haben.«⁷⁰ Die Bäcker der Stadt durften auf seinen Befehl hin Ausländern auch gegen Vorlage von Lebensmittelmarken kein Brot abgeben. Einem Fremdarbeiter nahm er einen Laib Brot wieder ab und schlug ihn. Der Bäcker, der ihm das Brot ausgehändigt hatte, erhielt eine Geldstrafe. Widerspenstige Zwangsarbeiter ließ Villechner öfter durch die Polizei vorführen und drohte ihnen mit Einweisung in ein Konzentrationslager. Die Polizei stachelte er zu vermehrter Aktivität gegenüber den Ausländern an.⁷¹ Er stellte schließlich ein sogenanntes »Rollkommando« aus Angehörigen des Kreisstabs und einigen Parteimitgliedern auf. Villechner selbst sprach von »Einsatzkommando« und wies später darauf hin, er habe dies

nicht von sich aus getan, vielmehr sei es Gauleiter Giesler in seiner Eigenschaft als Reichsverteidigungskommissar gewesen. Dieses Einsatzkommando sollte die Aufgabe haben, die Polizei bei möglichen Aufständen von Zwangsarbeitern zu unterstützen. Die Kreiseinsatzbereitschaft konnte bei Fliegerangriffen auf München auch zum Arbeitsdienst dorthin kommandiert werden.⁷²

Mord an Fremdarbeiter 1944

Als Beschwerden von Bauern über das Auftreten von Fremdarbeitern eingingen, beschloss Villechner eine Aktion, wobei er selbst eine Abteilung des Rollkommandos führte, eine andere sein Stellvertreter Staudinger. Sie nahmen am 30. August und 4. September 1944 gesetzwidrige nächtliche Inspektionen und Kontrollen in den Fremdarbeiterlagern vor und begingen Ausschreitungen, etwa indem sie mit dem Gummiknüppel so zuschlugen, dass einzelne Arbeiter danach arbeitsunfähig waren.

Im Herbst 1944 war dem Bauern und Kohlenhändler Simon Kain in Freising ein litauischer Fremdarbeiter namens Bronius Urbonas zugewiesen worden.⁷³ Er verhielt sich widerspenstig und drohte bei einer Gelegenheit, tötlich zu werden. Kains Frau meldete dies bei der Kreisleitung. Kreisorganisationsleiter Staudinger versprach Abhilfe. Zwei Tage später, am 17. September 1944, wurde Urbonas auf Befehl der Kreisleitung von der Stadtpolizei festgenommen und am nächsten Tag Villechner vorgeführt. Dieser beschimpfte und ohrfeigte ihn, weil er sich aus seiner Sicht frech verhielt. Er wollte ihn nach seiner eigenen Aussage ursprünglich zur Gestapo bringen lassen, dachte sich aber dann, es sei unsinnig, mit aufsässigen Ausländern große Umstände zu machen und vielleicht besser, sie kurzerhand zu beseitigen. Er sagte zu Staudinger, man solle den Mann nach München bringen und machte eine Kopfbewegung, die dieser so verstand, dass man ihn beseitigen solle. Dem Polizisten Eggendinger, der ihn zur Kreisleitung gebracht hatte, beschied man, dass Urbonas dort zu bleiben habe. Noch am Abend desselben Tages fuhr der SA-Sturmführer Max Herrmann in einem von einem Mann namens Geipel gesteuerten Wagen und in Begleitung eines anderen namens Christ mit Urbonas Richtung München. In der Nähe von Hallbergmoos auf einer wenig benutzten Distriktsstraße ließ Herrmann anhalten und befahl Urbonas, auszusteigen und mit ihm zu kommen. Er führte ihn zu einem neben dem Weg gelegenen Stadel und tötete ihn in Gegenwart Christs mit einem Genickschuss. Dann fuhren die drei nach Freising zurück. Die Leiche ließen sie liegen. Sie wurde am nächsten Tag von Kain und einem anderen Bauern gefunden. Herrmann war längere Zeit Mitglied einer der berüchtigtsten Einsatzgruppen für die im Osten begangenen Massenmorde im Osten gewesen. Villechner war von dem Mord informiert worden. Villechners extremer Ausländerhass hatte bereits den Anstoß für zwei weitere Morde gegeben.

Ermordung alliierter Piloten

In den Vormittagsstunden des 13. Juni 1944 hatte ein amerikanischer Bomberverband einen Großangriff auf München gestartet. Bei seinem Anflug aus dem Norden wurde ein Flugzeug vom Typ Liberator von einem deutschen Jagdflugzeug in Brand geschossen und versuchte bei Attenkirchen eine Notlandung.⁷⁴ Kurz bevor der amerikanische Bomber 200 Meter westlich der Ortsverbindungsstraße Attenkirchen-Sillertshausen bei der Einöde Aigns brennend auf dem Boden aufsetzte, war die noch lebende Besatzung mit dem Fallschirm abgesprungen. Villechner befand sich zu diesem Zeitpunkt in

der Luftschutzbefehlsstelle in Freising. Er wurde von der Frau des Gendarmeriepostenführers von Attenkirchen verständigt. Mittags ließ er sich zusammen mit Lechner zur Absturzstelle fahren.⁷⁵ Schon bevor er losfuhr, waren Staudinger und Herrmann ebenfalls mit einem Auto dorthin gekommen. Inzwischen waren vier abgesprungene Flieger von Landwacht oder Militär festgenommen worden. Villechner zufolge herrschte bei der Bevölkerung große Erbitterung, weil der Heckschütze des Bombers angeblich eine Frau angeschossen und ein Kind tödlich getroffen hatte. Einer der Flieger, der verletzt war, wurde mit einem Sanitätsfahrzeug weggefahren, ein zweiter in den Dienstraum der Gendarmerie gebracht, wo ihn Staudinger und Villechner durch Stöße an den Kopf und vor die Brust misshandelten. Er wurde dann in das Kriegsgefangenenlager nach Moosburg transportiert. Ein dritter war von einem Luftwaffensoldaten, der in einem in der Nähe gelegenen Fliegerbeobachtungsstand Dienst hatte, aufgegriffen und in eine Gastwirtschaft in Hirnkirchen geführt worden. Er hatte eine Wunde an der Hand, die man dort versorgte. Der Ortsbürgermeister ordnete an, dass ihn ein Mann namens Andreas Bauer ebenfalls zur Gendarmeriestation Attenkirchen bringen sollte. Etwa 300 Meter nach der Ortschaft Sillertshausen kam ihnen das Fahrzeug der Kreisleitung mit Staudinger und Herrmann und noch einem oder zwei weiteren Insassen entgegen. Sie nahmen Bauer den Flieger ab und führten ihn von der Straße weg in eine tiefer gelegene Mulde, wo er mit zwei Schüssen niedergestreckt wurde. Staudinger war beim Wagen geblieben und hinderte Bauer daran, dem Flieger zu folgen. Villechner war zu dieser Zeit bei dem abgeschossenen Flugzeug. Dort wurde er informiert, dass in der Mulde hinter Sillertshausen ein angeschossener Flieger liege. Er begab sich daraufhin mit einer größeren Anzahl von Personen, darunter dem Bezirksinspektor der Landpolizei, Oberleutnant Friedl, und dem stellvertretenden Gendarmeriepostenführer von Attenkirchen, von der Grün, dorthin.⁷⁶ Villechner befahl, dass der amerikanische Flieger zu dem nahen Waldrand gebracht und wenige Meter in den Wald hineingetragen werden solle. Dort wurde er später bis auf die Unterwäsche entkleidet und mit Moos und Zweigen zugedeckt tot aufgefunden. Einer Zeugnisaussage zufolge sagte Gendarmeriekreisführer Friedl: »Das ist Mord, das muß ich melden.«⁷⁷

Der vierte Amerikaner wurde von dem Soldaten Meinhold, einem Wachposten eines nahegelegenen Kriegsgefangenenlagers, der schon an der Festnahme der beiden ersten beteiligt gewesen war, ebenfalls in die Gendarmeriestation in Attenkirchen geführt, wo man ihn in einer Zelle festsetzte. Er war verwundet. Gegen 14 Uhr kamen die beiden Fahrzeuge der Kreisleitung nach Attenkirchen zurück. Villechner, Staudinger, Herrmann und der Geschäftsführer der Kreisbauernschaft Freising, Michael Karl, der schon dem ersten Flieger Faustschläge versetzt hatte, begaben sich ins Gendarmeriegebäude. Staudinger ließ sich durch den im Wagen gebliebenen Fahrer Heilmayer einen Hammer besorgen, sprengte damit die Zelle des Fliegers und schlug auf ihn ein. Als Meinhold diesen wieder übernehmen wollte, sah er ihn mit einer stark blutenden Kopfwunde auf der Pritsche liegen, während ein Mann unter Beschimpfungen auf ihm herumtrat. Er erschrak und ging zunächst weg. Als er später die Zelle erneut betrat, war der Flieger tot. Villechner hatte dem Fahrer Heilmayer den Befehl gegeben, den Motor des Wagens auf vollen Touren laufen zu lassen, um die Geräusche aus der Zelle zu übertönen.

An der Absturzstelle war es auch zu einem Zusammenstoß des Gendarmeriekreisführers Friedl mit Villechner gekommen. Villechner hatte aus den Trümmern Karten und ande-

res weggenommen und in seinen Wagen legen lassen. Der örtliche Gendarmeriemeister Kriegl holte sie auf Verlangen Friedls wieder heraus. Dies verbat sich Villechner und befahl Kriegl, sie wieder zurückzulegen. Darauf sagte ihm Friedl, dass er nicht das Recht habe, Gendarmeriebeamten Befehle zu geben. Villechner drohte, Kriegl verhaften zu lassen. Friedl erwiderte, dass er dazu nicht die Kompetenzen habe. Schließlich traf ein Kommando der Luftwaffe ein. Villechner übergab einem Offizier die Gegenstände. Ein Fernglas, das er Staudinger gegeben hatte, und einen von diesem mitgenommenen Fallschirm gab dieser dann auf der Kreisleitung zurück. Sie wurden beim Luftgaukommando in München abgeliefert. Am 24. Juni 1944 ließ Villechner Friedl und Kriegl auf die Kreisleitung kommen und stellte sie in Gegenwart von Bürgermeister Lechner und Landrat Heidenreich zur Rede. Er warf Friedl Unfähigkeit vor. Dieser hielt ihm wiederum sein jugendliches Alter entgegen. In der Erregung verstieg sich Villechner sogar zu der Bemerkung, er bedauere, Staudinger keinen Schießbefehl gegeben zu haben. Einige Tage später wurde die Angelegenheit auf dem Gaustabsamt gütlich bereinigt.

Nach den Erinnerungen eines Augenzeugen hatte die Partei am Abend des 18. Juni 1944 eine Veranstaltung im Kolosseum angesetzt. Es wurde zuerst erklärt, Villechner könne nicht kommen. Er tauchte dann aber dennoch überraschend auf und verkündete triumphierend: »Heute haben wir endlich so ein amerikanisches Pilotenschwein zur Strecke gebracht!«⁷⁸

Villechner versuchte danach, sich den direkten Zugriff auf die Freisinger Polizei zu sichern. Am 17. Juli 1944 kam er gegen 11 Uhr abends in die Revierwache und erklärte in barschem Ton: »Wenn was vorkommt, bin ich als erster zu verständigen, und zwar vor dem Bürgermeister und Landrat.«⁷⁹ Er ging aus dem Raum, kam aber nochmals zurück und drohte in noch schärferem Ton: »Wenn das nicht gemacht wird, melde ich Euch dem Reichsverteidigungskommissar [Gauleiter Giesler].« Die Polizei bat zur Rückversicherung um eine entsprechende Anweisung des Bürgermeisters. Die Morde an den amerikanischen Fliegern und dem litauischen Zwangsarbeiter hatten dann aber für Villechner unangenehme, nicht von ihm erwartete Folgen. Villechner hatte schon länger ein sehr gespanntes Verhältnis zu dem früheren Kreisleiter Dr. Müller, der immer noch Bürgermeister von Moosburg war.⁸⁰ Müller behauptete später, es seien seine Berichte an die Gauleitung gewesen, die schließlich Villechners Absetzung veranlasst hätten.⁸¹ Die Staatsanwaltschaft in München hatte die Kriminalpolizei eingeschaltet, die einen Kommissar nach Freising sandte. Doch zog dann das Reichssicherheitshauptamt das Verfahren an sich.⁸² Die Aktenführung blieb geheim. Der Leiter der Polizeiabteilung im bayerischen Innenministerium, SS-Obergruppenführer Friedrich Karl Freiherr von Eberstein,⁸³ gab den Bericht an die Zentrale der Sicherheitspolizei nach Berlin weiter. Das Reichskriminalpolizeiamt entsandte den Kriminalkommissar und Hauptsturmführer des SD, Dr. Bernd Wehner,⁸⁴ der Himmler nahestand, wegen des Falls Villechner nach München. Villechner war bis dahin von Giesler gedeckt worden, der alle Beschwerden Ebersteins ignorierte. Eberstein war umfassend über Villechners Willkürmaßnahmen informiert. Dieser hatte auch Bürgermeister abgesetzt, ohne den Landrat zu verständigen, war, wie schon geschildert, in Kriegsgefangenenlager eingedrungen, hatte Gefangene geschlagen und hatte in betrunkenem Zustand einen Autounfall verursacht. Den Mord an dem Litauer hatte Giesler angeblich mit der Bemerkung kommentiert: »Der Villechner spinnt ja – der hat ja einen Kopfschuß.«⁸⁵ Als Giesler nichts unternehmen wollte, zog Eberstein den Gaurichter und Kreisleiter

von Landsberg, Joachim von Moltke,⁸⁶ hinzu. Auch Giesler musste dann schließlich handeln. Die von der Gauleitung verlangte Herausgabe der Akten hatte Wehner verweigert. Bei dem Vorgehen gegen Villechner ging es nicht um die Morde als solche, sonst hätte man auch gegen Herrmann und Staudinger etwas unternehmen müssen: Im Fall des Litauers hatte er sich Rechte angemäht, die ihm auch als Hoheitsträger der Partei nicht zustanden, was unerwünschte Konflikte mit dem Staatsapparat bedeuten konnte; im Fall der Flieger hatte er in Gegenwart vieler Zeugen einen Zusammenstoß mit der Gendarmerie gehabt, der seinem Ansehen als Kreisleiter nicht förderlich war. Villechner war offensichtlich nicht klar, dass das Funktionieren des normalen Beamtenapparats die Voraussetzung für die NS-Herrschaft und ihren Terror war, sodass allzu großen Übergriffen der Partei immer noch gewisse Grenzen gesetzt waren. Er war sehr niedergeschlagen, als man ihm im September 1944 auf der Gauleitung in München seine Absetzung mitteilte und bat Lechner, ihn mit dem Auto abzuholen, da er zu aufgeregt sei, um selbst nach Freising zurückzufahren. Villechner, Lechner und Staudinger saßen dann auf der Kreisleitung zusammen, um den Modus der Übergabe der Kreisleitung an Staudinger als Stellvertreter und die Form der Verabschiedung Villechners von den politischen Leitern zu besprechen. Alle tranken mehrere Gläser Cognac. Am Spätnachmittag dieses Tages hatte Lechner einen Alarmbefehl an die bekannte zur besonderen Verwendung bestimmte Einheit herausgegeben, die ihm unterstellt war. Der Probealarm galt ab 22 Uhr. Um 1.30 nachts wurde gemeldet, dass die Einheit angetreten sei. Villechner und Lechner gingen zum Rathaus, um die Meldung der Einheit abzunehmen. Lechner hielt eine kurze Begrüßungsansprache, Villechner sprach seine Abschiedsworte, wobei er sehr zerfahren wirkte, und ging dann nach Hause. In der örtlichen Presse wurden die Vorgänge um ihn verschwiegen.

Kreisleiter Carl Märkl

Sein Nachfolger wurde am 25. September 1944 stellvertretend der aus Garmisch-Partenkirchen stammende Kreisleiter von Schongau, Carl Märkl.⁸⁷ Am 27. September 1944 erklärte Villechner vor seinem Kreisstab, er habe eine »Berufung für einen ehrenvollen Sondereinsatz« und müsse sein Kreisgebiet daher für die voraussichtliche Dauer von acht Wochen verlassen.⁸⁸ Märkl werde den Kreis für diese Zeit mitführen.

Hans-Rupert Villechner und die Nachkriegsjustiz

Giesler hatte dafür gesorgt, dass er nach Italien abkommandiert wurde, wo er angeblich einem Schanzkommando zugeteilt war. Eberstein beantragte beim dortigen Höheren SS- und Polizeiführer, Karl Wolff,⁸⁹ seine Festnahme, die auch erfolgte. Nach den Angaben Dr. Müllers ließ Heinrich Himmler Villechner wie einen Verbrecher verhaften und gefesselt nach Berlin in Einzelhaft bis zur Aburteilung bringen.⁹⁰ Himmler behauptete dagegen später gegenüber Villechners Frau, es habe sich um eine bloße Ehrenhaft gehandelt.⁹¹ Er saß etwa sechs Wochen in dieser Haft, dann griff der Leiter der Parteikanzlei, Martin Bormann, ein. Villechner wurde aus der Haft entlassen und an einen Ersatztruppenteil der Waffen-SS in München-Freimann überstellt. Gegen ihn wurde ein Verfahren vor dem Obersten Parteigericht eröffnet. Dieses beschloss am 19. Dezember 1944, ihm wegen der Überschreitung seiner Befugnisse eine strenge Verwarnung zu erteilen. Eine strafrechtliche Verfolgung wurde vermieden, um das Ansehen der Partei nicht zu beschädigen. Nach seiner eigenen Aussage hatte Villechner auf Befehl Gieslers die Verantwortung für die von

Max Herrmann begangene Ermordung von Urbonas übernommen. Auf diese Weise konnten Ermittlungen durch Polizei oder Staatsanwaltschaft verhindert werden, da ein Kreisleiter nur vor ein ordentliches Gericht gestellt werden durfte, wenn ihm vorher durch ein Parteigericht sein Amt aberkannt worden war. Villechner meldete sich erneut zur Wehrmacht und war in den letzten Tagen als Fahnenjunkerfeldwebel bei den Kämpfen an der Donau eingesetzt. Er wurde wiederum schwer verwundet und geriet in amerikanische Gefangenschaft. Dort gab er einen anderen Namen an und verschwieg seine Parteizugehörigkeit, sodass er im Herbst 1945 entlassen wurde. In Erlangen erfuhr er, dass er vom Internationalen Militärgericht gesucht wurde. Er tauchte unter und hielt sich zunächst in Oldenburg in der britischen Zone unter falschem Namen auf, zeitweise auch in der Ostzone und in München. Es gelang ihm, fünf Jahre in der Illegalität zu leben, wobei er sich und seine Familie als Hausierer und Vertreter über Wasser hielt. Nachdem die Amerikaner ihre Kriegsverbrecherprozesse abgeschlossen hatten, sodass er eine Verhaftung durch die Besatzungsmacht nicht mehr zu fürchten brauchte, stellte er sich Ende 1951 der deutschen Justiz. Das Schwurgericht beim Landgericht München II verurteilte ihn am 15. November 1952 wegen Beihilfe zum Totschlag im Fall des in der Zelle ermordeten amerikanischen Fliegers zu drei Jahren Zuchthaus, sprach ihn aber in Bezug auf den Fall des anderen Fliegers und des Zwangsarbeiters frei. Villechner ging in Revision. Der 1. Strafsenat des Bundesgerichtshofs hob danach am 5. Mai 1953 das Urteil auf und verwies die Entscheidung an das Schwurgericht zurück.⁹² Am 11. Februar 1954 wurde Villechner dann von diesem trotz dringenden Tatverdachts aus Mangel an Beweisen freigesprochen.⁹³ Das Untertauchen in Oldenburg war ihm wohl auch mithilfe dortiger Seilschaften von NSDAP und SS möglich gewesen. Er hatte sich damit dem ihm sehr wahrscheinlich drohenden Ende entzogen, das Herrmann und Staudinger getroffen hatte. Beide waren in den Dachauer Prozessen von einem US-Militärgericht zum Tod verurteilt und am 5. Dezember 1947 im Landsberger Kriegsverbrechergefängnis gehängt worden.⁹⁴ Auch Villechner war in Abwesenheit zum Tod verurteilt worden. Zwar stuft die Hauptkammer München am 27. April 1954 Villechner als Belasteten ein, doch war die ihm auferlegte Sühne relativ gering.⁹⁵ Die hohe Zeit der Entnazifizierung war längst vorbei. Am 16. September 1955 hob die Berufungskammer München auch diesen Spruch noch auf.⁹⁶ Das Verfahren wurde endgültig eingestellt. Hans Lechner war in Landsberg wegen seiner Verwicklung in einen der beiden Fliegermorde in Landsberg zuerst zu sieben und in der Revision zu vier Jahren Gefängnis verurteilt worden,⁹⁷ kam aber am 7. Mai 1949 aus der Internierungshaft frei.⁹⁸ Landrat Heidenreich wurde am 24. Juni 1946 vom Verdacht der Verwicklung in die Fliegermorde freigesprochen.⁹⁹

Kriegspropaganda der Partei

Hauptaufgabe der Partei im Krieg war die ständige propagandistische Bearbeitung und Beeinflussung der Bevölkerung und die Mobilisierung der Parteimitglieder, die auch der Selbstvergewisserung der eigenen Macht diene.

Am 23. und 24. September 1939 fanden in fast allen Orten des Kreisgebiets Versammlungen der Ortsgruppen der NSDAP statt. Dort sprachen Lederer, sein Stellvertreter Lenz und andere aus dem Rednerstab der Partei. Das »Freisinger Tagblatt« beschwor im Sinn der Redner die Stärke Deutschlands und die Geschlossenheit der »Heimatfront«: »Unser Schicksal liegt in starker Hand und ist gesichert. Jawohl, gesichert in jeder Hinsicht: kriegstechnisch [...] ernährungswirtschaft-

lich und innerpolitisch.«¹⁰⁰ Für einen Sieg »[...] haben wir alle Garantien in der Hand. Dafür steht in diesem Ringen eine Heimatfront, die mit allen Mitteln dafür sorgt, daß sie nicht versagt, wie das im letzten Krieg der Fall war.«

Am 29. September berichtete die Zeitung, Regierungspräsident Gareis habe am 26. des Monats auf einer Dienstreise auch Freising besucht und mit großer Befriedigung die Einsatzbereitschaft der Bevölkerung zur Kenntnis genommen.¹⁰¹ Auf einer Ortsgruppenversammlung der NSDAP am 1. Oktober 1939 behauptete Lenz, England wolle das deutsche Volk vernichten und hob erneut die Bedeutung der Heimatfront hervor.¹⁰² Im ersten Drittel des Oktober 1939 konstatierte Lederer: »Im Allgemeinen kann vom Kreisgebiet gesagt werden, dass die Stimmung nicht schlecht ist, sich vor allem aber seit anfangs September bedeutend gebessert hat.«¹⁰³ Zwei Wochen später urteilte er zufrieden: »In Freising ist alles in Ordnung. Die Front kann sich diesmal auf die Heimat unbedingt verlassen. Die Opfer, die draußen gebracht werden, sind diesmal bestimmt nicht umsonst.«¹⁰⁴

Doch wollte Lederer nicht nur auf die Kraft der Überzeugungsarbeit setzen, sondern drohte möglichen Opponenten mit brutaler Unterdrückung: »Die Frage, wie der Krieg weitergeht, beschäftigt uns alle. Eines ist wohl klar, dass wir siegreich aus diesem Kampf hervorgehen werden, auch dann, wenn es Schwächlinge gibt, ob sie in der Heimat oder an der Front stehen. Auch wir haben eine Reihe von Menschen, die glauben, die Zeit sei nun günstig gegen den Staat arbeiten zu können. Sie dürfen aber auch überzeugt sein, dass gegen derartige Elemente mit eiserner Faust vorgegangen wird. Die Opfer, die an der Front gebracht werden, sind nicht mehr umsonst, wie das vor 20 Jahren der Fall war.«¹⁰⁵

Eine Versammlungswelle folgte nun auf die andere. Vom Kriegsbeginn bis Anfang November 1939 waren im Kreisgebiet 60 Versammlungen abgehalten worden.¹⁰⁶ Ende November berichtete Lederer: »Wir haben gestern wieder 29 Versammlungen im Kreisgebiet durchgeführt und die Redner haben versucht, die Stimmung in jeder Hinsicht aufrechtzuerhalten.«¹⁰⁷ Es wird auch nach wie vor in der Heimat, abgesehen von einigen, verstanden, worum es heute geht.« Denen, die »[...] es nicht verstehen wollen, versuchen wir so oder so beizukommen, um sie zur Besinnung zu bringen. Ich stelle fest, dass die Heimat trotz mancher kleiner Opfer, die gebracht werden müssen, im Glauben an den Führer, an seine Idee und an den Endsieg steht.«¹⁰⁸

Aus Anlass einer Tagung der Ortsgruppenleiter am 5. Februar 1940 betonte das »Freisinger Tagblatt« erneut: »Unsere gegenwärtig wichtigste Aufgabe ist, die innere Front immer mehr zu stärken [...]«¹⁰⁹ Auch die Ergebnisse von Sammlungen nahm Lederer als Gradmesser für die positive Stimmung: »Die Stimmung der Bevölkerung kann als gut bezeichnet werden. Immer wieder erhalte ich neue Beweise, dass die Bevölkerung die Zeit versteht. So konnte das Ergebnis der letzten Winterhilfswerksammlung gegenüber dem Vorjahre mehr als verdoppelt werden.«¹¹⁰

Am 3. Mai 1940 kam Adolf Wagner zu einer Betriebsbesichtigung und sprach zu der Belegschaft: »Wir können diesen Krieg gar nicht verlieren, weil wir stärker sind nicht nur an Waffen und Munition, sondern stärker durch unsere Gemeinschaft und stärker im Herzen.«¹¹¹ Zwei Wochen später trat Lederer auf einem Betriebsappell der Textilfirma Feller auf und pries dort den Gemeinschaftsgeist.¹¹²

Aus Anlass des Kreisappells im September 1940 redete zum Abschluss Franz Buchner, der für eine begrenzte Zeit die Funktion eines stellvertretenden Gauleiters innehatte, nach-

dem Otto Nippold inzwischen gefallen war. Er stellte England als kriegstreibende und schwache Macht hin: »Heute [...] winsle das englische Volk, das Adolf Hitler, den Nazismus[,] die deutschen Frauen, Kinder und Mütter, ja die ganze deutsche Rasse vernichten wollte, in der Welt um Mitleid weil es jetzt Tag und Nacht über London hagelt. Aber nicht Taubeneier, sondern deutsche Bomben. [...] Ein Weltreich, das die Sonne fürchtet, um das muß es schon schlecht bestellt sein. Wir haben damals in der Kampfzeit gewußt, daß Adolf Hitler an die Macht kommt und Führer des Reiches wird. Genau so sicher wissen wir heute, daß wir diesen Krieg gewinnen werden.«¹¹³ Auch Buchner bezog sich in diesem Zusammenhang wieder auf die Bedeutung der Unterstützung der kämpfenden Frontsoldaten durch die Heimat. Lederer hielt es wie Buchner für sicher, dass Deutschland sich im Kampf gegen England als stärker erweisen werde.¹¹⁴

Die mögliche »Endabrechnung« mit England war im Herbst 1940 ein Hauptgesprächsthema in der Bevölkerung. Angesichts der Truppenzusammenziehungen im Generalgouvernement Polen sprachen aber auch schon Freisinger Bürger die Befürchtung aus, dass es zu einer Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Russland kommen werde.¹¹⁵ Weihnachten 1940 behauptete Lederer, »[...] daß die 55000 Einwohner im Kreisgebiet Freising fast ausnahmslos die harten Notwendigkeiten der Zeit erkannt haben und sich willig einfügen.«¹¹⁶

Lederer war ein von Grund auf überzeugter Nationalsozialist. Ähnlich wie er schonungslos gegen innere Feinde vorgehen wollte, war er auch für die Vernichtung der äußeren. Unverhüllt zeigte sich seine Einstellung in einem Brief vom 15. April 1940: »Die Entscheidung im Westen wird wohl auch lehrreich sein für die Polen und es dürfte wohl der Tag kommen, an dem mit diesem Gesindel restlos aufgeräumt werden wird.«¹¹⁷ Lederer, der im März 1940 in Frankreich stationierte Freisinger Einheiten besucht hatte,¹¹⁸ hatte im Herbst 1941 auch einen Aufenthalt im Mittelabschnitt der Ostfront. Er ließ sich am 19. September darüber gegenüber der Freisinger Bevölkerung aus. Er habe »[...] aus dem Osten auf [sic] den dort gewonnenen Eindrücken eine einzige große Erkenntnis mitgebracht: daß wir dem Führer auf den Knien danken müssen, daß er den Bolschewismus jetzt zerschlagen hat, bevor er uns zerschlagen hat. Deutschland, ja ganz Europa, sei vor einem furchtbaren Schicksal gestanden. [...] Erst wenn man selbst einen Blick in das nunmehr zusammenstürzende »Sowjetparadies« getan hat, könne man einigermaßen ermessen, [vor] welchem Elend und welchem furchtbaren Schicksal uns der Führer und seine Soldaten bewahrt haben.«¹¹⁹

Lederers übergangsweiser Nachfolger als Kreisleiter, Breitenstein, verkündete vor den versammelten Parteimitgliedern Freising pathetisch: »Wir haben es in der Hand, das Gesicht des kommenden Jahrhunderts zu bestimmen. Aber arbeiten müssen wir, arbeiten und immer wieder arbeiten.«¹²⁰ Auch sei es eine Hauptaufgabe der Parteimitglieder, »[...] einer gewissen Sorte von alten Waschweibern, die die Stimmung vermiesen und die Luft verpesteten wollen, entgegenzutreten.«

Auch Villechner kam bei seiner Antrittsrede vor dem politischen Führerkorps am 24. Oktober 1942 wieder auf die Bedeutung der Heimatfront zurück.¹²¹ Seine Sprache war gegenüber der Lederers noch verschärft: »Hier in der Heimat gibt es Menschen, die nicht nur mit dem Munde uns Treue schwören, sondern rückhaltlos alles ausmerzen, was einen Keil zwischen Front und Heimat treiben will.«¹²² Als äußere Feinde nannte er »England, Welt-Juda und den Bolschewismus«. Die

Leistungen der Heimat seien wiederum das Verdienst der Partei, »[...] weil die Organisation unserer Bewegung steht und sofort einsetzte, wenn es galt, etwas durch- oder auszuführen.«¹²³ Für Villechner, der sofort mit einer hektischen Versammlungs- und Rednertätigkeit begann,¹²⁴ stand immer mehr der Begriff »Glauben« im Vordergrund: »Komme, was da kommen möge, das Schicksal finde uns bereit, im Glauben an den Führer und an eine glückhafte deutsche Zukunft den Endsieg zu ertrotzen.«¹²⁵

Vom Oktober 1942 bis Mitte April 1943 waren im Kreisgebiet 117 öffentliche Kundgebungen durchgeführt worden.¹²⁶ Die Agitationstätigkeit hatte man insbesondere nach der Niederlage von Stalingrad intensiviert. Im Oktober 1943 ließ Villechner wiederum eine neue Versammlungswelle anlaufen.¹²⁷ Im Sommer 1944 war schließlich die Verschlechterung der Lage unübersehbar. Villechner verlangte, auch »im Bombenterror« müssten alle »eine einzige Phalanx des Willens« bilden.¹²⁸ Als Hoffnungsschimmer tauchten jetzt die Wunderwaffen auf: »Seit Tagen halte die Welt den Atem an. Deutschland habe eine Waffe zum Einsatz gebracht, die in ihrer neuartigen Wirkung furchtbar sei.«¹²⁹ Die Propaganda durch Versammlungswellen ging weiter. Eine neue wurde im Juli 1944 gestartet.¹³⁰ Der neue Kreisleiter Carl Märkl sprach dann bereits am 29. Oktober 1944 auf dem ersten Appell des Volkssturms:¹³¹ »Wir sind die besten Soldaten der Welt, und darum werden nur wir diesen Kampf siegreich beenden, mögen auch unsere ehemaligen Verbündeten abgefallen sein. [...] Kein Meter deutschen Bodens wird dem Feind kampflos überlassen werden. Um jedes Haus wird sich ein Wall von Kämpfern scharen. [...] Gerade wir Oberbayern wissen, daß der Führer uns bedingungslos vertraut und schwören ihm an diesem Tage aufs neue unsere unverbrüchliche Treue und Opferbereitschaft.«¹³² Noch im Januar 1945 war Märkl bemüht, die wahre Lage zu verschleiern: »Bei vollkommen nüchterner und sachlicher Betrachtung der Vorgänge müssen wir zugeben, daß trotz aller Schwierigkeiten kein Grund vorhanden ist, die Lage als hoffnungslos zu bezeichnen.«¹³³

Während der ganzen Kriegszeit waren zur Selbstdarstellung der Partei auch weiter deren Gedenktage wie der 30. Januar¹³⁴ und der 9. November¹³⁵ gefeiert worden. Auch das Militär nutzte die Gelegenheit zur Selbstglorifizierung.¹³⁶ Besonders wurden die Ritterkreuzträger gepriesen, von denen Freising im Oktober 1942 bereits acht aufzuweisen hatte.¹³⁷ Laufend waren aber jetzt auch Meldungen über Gefallene und Berichte über Gefallenenehrungen zu lesen.¹³⁸ Ab November 1942 ordnete Kreisleiter Villechner an, dass jeden Monat eine solche Ehrung stattzufinden habe.¹³⁹

(Fortsetzung folgt)

Anmerkungen:

¹ Freisinger Nachrichten vom 2. 4. 1937.

² Bericht Lederers im Stadtrat, 16. 12. 1935, Nr. 20, Entschließungen des Rats der Stadt 1935–1943, StadtA Freising.

³ Zu Heinrich Gareis: *Stephan Deutinger*: Heinrich Gareis (1939/40–1943). In: *Stephan Deutinger/Karl-Ulrich Gelberg/Michael Stephan*: Die Regierungspräsidenten von Oberbayern im 19. und 20. Jahrhundert: 2. Aufl. München 2010, S. 238–246.

⁴ Freisinger Tagblatt vom 23. 5. 1940.

⁵ Dieses Projekt blieb auf dem Papier. Der am 4. November 1940 vorliegende Plan wurde nicht verwirklicht. Dies lag nicht nur an der Kriegslage. Auch die Gauleitung lehnte ihn ab. Altregistrator III-175, StadtA Freising; *Claudia Roth*: Parteikreis und Kreisleiter der NSDAP unter besonderer Berücksichtigung Bayerns (Schriftenreihe zur Bayerischen Landesgeschichte 107). München 1997, S. 105.

⁶ Zu den Ernährungsämtern: *Gerhard Hetzer*: Die Verwaltung des Mangels. Die bayerischen Ernährungsämter in den Jahren 1939–1950. In: *Peter Fassl* (Hrsg.): Die NS-Zeit in Ortsgeschichten (Schriftenreihe der Bezirksheimatpflege Schwaben zur Geschichte und Kultur 8). Augsburg 2014, S. 89–106.

⁷ Wann dieser Ratsherr wurde und für wen er nachrückte, ließ sich nicht klären.

- ⁸ Münchener Jahrbuch 1942, S. 68–70.
- ⁹ Lederer an Metz, 2. 11. 1939, StAM, K 3213, Jakob Metz, fol. 20.
- ¹⁰ Metz an Lederer, 10. 11. 1939, StAM, K 3213, Jakob Metz, fol. 15.
- ¹¹ Metz: Wie ich zur NSDAP kam, in: StAM, K 3213, Jakob Metz, fol. 10.
- ¹² Zu Max Amann: *Joachim Lilla* (Bearb.): Statisten in Uniform. Die Mitglieder des Reichstags 1933–1945. Düsseldorf 2004, S. 9f.
- ¹³ Freisinger Tagblatt vom 15. 5. 1943.
- ¹⁴ Freisinger Tagblatt vom 15./16. 5. 1943.
- ¹⁵ Lederer an Nippold, 6. 9. 1939, Altregistratur III-366, StadtAFreising.
- ¹⁶ Halter an Spruchkammer Freising-Stadt, 21. 6. 1946, StAM, Spruchkammern, K 3201, Ludwig Halter.
- ¹⁷ 1943 wurde der NSLB (NS-Lehrerbund) aufgelöst, da man das Schulungswesen der Erzieherchaft im ganzen Reich neu regeln und der Partei direkt übertragen wollte. Halsreiter sollte als stellvertretender Kreisschulungsleiter dafür zuständig sein und drängte Halter, sich ebenfalls zur Verfügung zu stellen. Da dann aber die gesamte Schulung der Erzieher dem stellvertretenden Kultusminister und Leiter des politischen Stabs der Gauleitung, Emil Klein, übertragen wurde, war die Beauftragung Halsreiters erledigt. Auch Halters Funktion als Kreisschulbeauftragter dauerte nur vom 18. August 1944 bis zum 12. November 1944. Angabe des Arbeitsamts Freising auf dem Auskunftsblatt vom 4. 6. 1944; Erklärung Halsreiters vom 12. 6. 1941, StAM, Spruchkammern, K 3201, Ludwig Halter, fol. 4, 61.
- ¹⁸ Lederer an Selhuber, 26. 10. 1939, StAM, Spruchkammern, K 1025, Carl Lederer, fol. 71.
- ¹⁹ Lederer an Ernst Weidinger, 13. 12. 1939, StAM, Spruchkammern, K 1025, Carl Lederer, fol. 87.
- ²⁰ Rundschreiben Lederers, Weihnachten 1939, Altregistratur III-366, StadtA Freising.
- ²¹ Zu Karl Lenz: Lederer an Staudinger, 16. 1. 1941, StAM, Spruchkammern, K 1025, Carl Lederer, fol. 189; Preisser an Spruchkammer Freising-Stadt, 22. 3. 1948, StAM, Spruchkammern, K 3218, Georg Preisser, fol. 22/15; Akten der Partei-Kanzlei der NSDAP. Rekonstruktion eines verlorengegangenen Bestandes. Regesten, Bd. 1, München u. a. 1983, Nr. 10703, Freisinger Tagblatt vom 26. 8. 1938; Freisinger Nachrichten vom 26. 8. 1938; *Lilla*, Statisten in Uniform, S. 369 f. Lenz war dann u. a. vom 15. September 1941 bis 7. November 1944 als SS-Sturmabführer ehrenamtlich für das Reichssicherheitshauptamt und ab 26. Februar 1943 als Fachführer für die Waffen-SS tätig. Er starb am 7. November 1944 an den Folgen einer Blinddarmoperation im Lazarett in Freising.
- ²² Lederer an Staudinger, 24. 1. 1940, StAM, Spruchkammern, K 1025, Carl Lederer, fol. 107.
- ²³ Lederer an Selhuber, 28. 3. 1940, StAM, Spruchkammern, K 1025, Carl Lederer, fol. 127. Vorher hatte zeitweise der Ortsgruppenleiter von Freising-Altstadt, Rudolf Metzmeier, das Amt kommissarisch geführt. Lederer an Selhuber, 26. 10. 1939, StAM, Spruchkammern, K 1025, Carl Lederer, fol. 71.
- ²⁴ Lederer an Gauleitung München-Oberbayern, 9. 7. 1940, StAM, Spruchkammern, K 1025, Carl Lederer, fol. 148.
- ²⁵ Lederer an Max E., 7. 11. 1940, StAM, Spruchkammern, K 1025, Carl Lederer, fol. 176.
- ²⁶ Lederer an Hoffmeier, 13. 12. 1939, Altregistratur III-368, StadtAFreising; Lederer an Ernst Weidinger, 13. 12. 1939; Lederer an Staudinger, 27. 5. 1940, Lederer an Oberstleutnant Kindsmüller, 30. 7. und 9. 8. 1940, StAM, Spruchkammern, K 1025, Carl Lederer, fol. 87, 145; 155, 161.
- ²⁷ Lederer an Eberl, 15. 5. 1936 und Schreiben Lederers vom 17. 4. 1937, Altregistratur III-364, StadtAFreising. Zur Bedeutung der Ordensburgen: Franz *Albert Heinen*: NS-Ordensburgen. Vogelsang, Sonthofen, Krössinsee. Berlin 2011; »Fackelträger der Nation«. Elitebildung und den NS-Ordensburgen. Köln u. a. 2011.
- ²⁸ Lederer an Simon Schw. 10. 2. 1941, StAM, Spruchkammern, K 1025, Carl Lederer, fol. 190. Lederer war sogar für die Nachfolge Nippolds als stellvertretender Gauleiter im Gespräch gewesen. Nach seiner Darstellung teilte der letzte Gauleiter Paul Giesler noch am 8. Januar seinen Kreis in vier neue Kreise auf, um ihn so zu entmachten, da er ihm zu ausgleichend gewesen sei. Deshalb habe er sich bei der Gauleitung der Bayerischen Ostmark in Bayreuth um die Stelle eines Bürgermeisters beworben. Da dort aber vor dem Kriegsende keine Veränderungen mehr vorgenommen wurden, nahm er das Angebot an, Kreisleiter von Landshut zu werden. Diesen Posten hatte er ab 15. Februar 1945 inne. Aussage Lederers, Protokoll der öffentlichen Sitzung der Spruchkammer beim Arbeits- und Internierungslager Dachau vom 26. 8. 1948, StAM, Spruchkammern, K 1025, Carl Lederer; *Roth*, Kreisleiter (wie Anm. 5), S. 166 f.
- ²⁹ Von Adolf Wagner gezeichneter Beurteilungsbogen vom 23. 12. 1941, Bundesarchiv Berlin, Pk L 245, Filmmr. 0348.
- ³⁰ Freisinger Tagblatt vom 19. 4. 1941.
- ³¹ Er behauptete nach dem Krieg, er habe dies auf Anordnung des Innenministeriums tun müssen. Aussage Heidenreichs in der öffentlichen Sitzung der Spruchkammer Freising-Stadt vom 16. 2. 1948, StAM, Spruchkammern, K 3249, Heinrich Heidenreich, fol. 50.
- ³² Freisinger Tagblatt vom 19. 4. 1941.
- ³³ Freisinger Tagblatt vom 21. 4. 1941.
- ³⁴ Sie sollte allgemein bereits schon zum 1. Oktober 1937 allgemein aufgelöst werden. Die Anordnung wurde mehrfach wiederholt doch konnte man denen, die beide Ämter schon hatten, nicht gut ohne Prestigeverlust eines davon entziehen. Bei Neubesetzungen konnte man allerdings die Personalunionen abbauen. Zu dem Problem: *Roth*, Kreisleiter (wie Anm. 5), S. 234–243.
- ³⁵ Gauamtsleiter Wettschuren an Lenz, [Juni 1940], Altregistratur III-360, Stadt-
- A Freising. Lederer wurde erst auf dem Kriegskreistag am 25. April 1942 offiziell als Oberbürgermeister in einem Festakt verabschiedet. Freisinger Tagblatt vom 27. und 28. 4. 1942.
- ³⁶ Erklärung Lechners vom 10. 10. 1949; Aussage Lechners, Protokoll der öffentlichen Sitzung der Hauptkammer München vom 19. 5. 1950, StAM, Spruchkammern, K 1023, Hans Lechner, fol. 30–43, 60.
- ³⁷ Geheimer Bericht über die Sitzung der Ratsherren vom 1. 5. 1944, Entscheidungen des Rats der Stadt 1935–1943, StadtAFreising.
- ³⁸ Lechner starb am 1. August 1968 in Tutzing. *Wilhelm Schmid*: Die Bürgermeister von Freising vom 16. Jh. bis zur Gegenwart. Zulassungsarbeit f. d. Lehramt an Volksschulen. Ms. München 1970, S. 77.
- ³⁹ Freisinger Tagblatt vom 15. 10. 1942; Freisinger Nachrichten vom 19. 1. 1942. Zu Breitenstein: *Barbara Fait*: Die Kreisleiter der NSDAP nach 1945. In: *Martin Broszat/Klaus-Dieter Henke/Hans Woller* (Hrsg.): Von Stalingrad zur Währungsreform. Zur Sozialgeschichte des Umbruchs in Deutschland (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 26). München 1990, S. 213–299, hier S. 272–277. Breitensteins Spruchkammerakte im StAM, Spruchkammern, K 194, enthält nichts über seine Tätigkeit in Freising. 1936 hatte er einen Konflikt mit Jakob Wolf, der ihm vorgeworfen hatte, dass er zulasse, dass beim Flughafenbau in Erding »jüdische Lokomotiven« verwendet würden. Breitenstein räumte ein, dass Feldbahn-Lokomotiven verwendet würden, die eine jüdische Firma in München geliefert habe, dass es sich aber um deutsche Wertarbeit handle, mit der die Firma nur Handel treibe: »Wenn wir wie Pg. Wolf denken würden, dann hätten wir nichts mehr zum Anziehen, weil der Deutsche Textilhandel fast zu 100 % in jüdischen Händen war und vielleicht heute noch ist.« Da die SA-Dienststellen gegen ihn Stellung genommen hatten, ohne ihn vorher anzuhören, erklärte Breitenstein erbost, aus der SA ausscheiden zu wollen. Breitenstein an die Kanzlei des stellvertretenden Gauleiters, 5. 6. 1936 Bundesarchiv Berlin, SA 69.
- ⁴⁰ Freisinger Nachrichten vom 13. 2. 1942.
- ⁴¹ Freisinger Tagblatt vom 23. 2. 1942.
- ⁴² Altstadt 6 Zellen, 57 Blöcke, Weihenstephan 5 Zellen, 41 Blöcke, Neustift 4 Zellen, 40 Blöcke, Lerchenfeld 2 Zellen, 12 Blöcke.
- ⁴³ Freisinger Tagblatt vom 23. 2. 1942.
- ⁴⁴ Freisinger Tagblatt vom 27. 4. 1942.
- ⁴⁵ Zu Paul Giesler: *Lilla*, Statisten in Uniform (wie Anm. 12), S. 175f.
- ⁴⁶ Freisinger Nachrichten vom 27. 7. 1942.
- ⁴⁷ *Roth*, Kreisleiter (wie Anm. 5), S. 156f.
- ⁴⁸ Freisinger Tagblatt vom 15. 10. 1942; Freisinger Nachrichten vom 15. 10. 1942.
- ⁴⁹ Freisinger Tagblatt vom 16. 10. 1942; Freisinger Nachrichten vom 16. 10. 1942.
- ⁵⁰ Zu Vilechners Werdegang: Meldebogen Vilechners vom 21. 1. 1953; Schreiben an den Persönlichen Stab des Reichsführers SS vom 6. 8. 1943; englischsprachiges Dokument vom 13. 1. 1952; Urteil der I. Kammer der Obersten Parteigerichts der NSDAP vom 14. 12. 1944; Lebenslauf; Protokoll der öffentlichen Sitzung der Hauptkammer München vom 27. 4. 1954; Urteil der Hauptkammer München vom 27. 4. 1954, StAM, Spruchkammern, K 1865, Hans Vilechner, fol. 1, 19, 21–33, 39, 106, 108; Lebenslauf vom 25. 10. 1951, StAM, Staatsanwaltschaften 34474/1, fol. 30; Urteil des Schwurgerichts beim Landgericht München II vom 1. 11. 1952. In: Justiz und NS-Verbrechen. Sammlung Deutscher Strafurteile wegen nationalsozialistischer Tötungsverbrechen 1945–1966. Bd. X. Amsterdam 1973, S. 173–186, hier 173 f. (Namen anonymisiert, Original mit Namensnennungen in StAM, Staatsanwaltschaften 34474/5); *Roth*, Kreisleiter (wie Anm. 5), S. 175 und 330–332 (Name dort ebenfalls anonymisiert). Vilechner war anscheinend nach seinem im Jahr 1955 erfolgten Freispruch in München als Vertreter tätig. Münchner Stadtreisbuch 1959, S. 1001.
- ⁵¹ Schreiben an den Persönlichen Stab des Reichsführers SS vom 6. 8. 1943, StAM, Spruchkammern, K 1865, Hans Vilechner, fol. 44; *Roth*, Kreisleiter, S. 175, Anm. 115.
- ⁵² Dies nach dem Meldebogen Vilechners vom 21. 1. 1953, StAM, Spruchkammern, K 1865, Hans Vilechner, fol. 1. Nach *Roth*, Kreisleiter, S. 175 (s. a. englischsprachiges Dokument vom 13. 1. 1952, fol. 19), wurde er erst am 1. März 1933 Parteimitglied.
- ⁵³ StAM, Spruchkammern, K 1865, Hans Vilechner, fol. 19.
- ⁵⁴ Zeugenvernehmung Emil Breitensteins vom 27. 2. 1952, StAM, Staatsanwaltschaften 34474/1, fol. 103. Himmler schrieb im Dezember 1944 an Vilechners Frau: »Er liebt den Alkohol zu sehr.« Himmler an Frau Vilechner, Dezember [Stempel 23. 12.] 1944, Bundesarchiv Berlin, SS 206 B.
- ⁵⁵ *Horst Feiler*: 200 Jahre. 200 Geschichten. Freisinger Tagblatt. London/NY 2004, S. 181.
- ⁵⁶ Freisinger Tagblatt vom 26. 8. 1943.
- ⁵⁷ Freisinger Tagblatt vom 30. 8. 1943.
- ⁵⁸ Eidesstattliche Erklärung von Alois Haas vom 20. 6. 1947, StAM, Spruchkammern, K 3249, Heinrich Heidenreich, fol. 29.
- ⁵⁹ Aussage Dr. Franz H., Protokoll der öffentlichen Sitzung der Spruchkammer Freising-Stadt vom 16. 2. 1948; Erklärung des öffentlichen Klägers der Spruchkammer Freising-Stadt vom 17. 2. 1948, StAM, Spruchkammern, K 3249, Heinrich Heidenreich, fol. 49, 50 d.
- ⁶⁰ Eidesstattliche Erklärung Georg Lipps vom 7. 8. 1947, StAM, Spruchkammern, K fol. 3199, Ludwig Grepmaier, fol. 22.
- ⁶¹ Eidesstattliche Erklärung Stephan Bierners vom 13. 6. 1949, StAM, Spruchkammern, K 1023, Hans Lechner, fol. 11.
- ⁶² Eidesstattliche Erklärung von Jakob Metz vom 5. 11. 1948, StAM, Spruchkammern, K 3206, Else-Anne Keis, fol. 107.
- ⁶³ Erklärung von Therese L. vom 1. 11. 1948, StAM, Spruchkammern, K 3206, Else-Anne Keis, fol. 108.

- ⁶⁴ Erklärung Michael Emslanders vom 15. 12. 1946, StAM, Spruchkammern, K 3231, Jakob Metz, fol. 30.
- ⁶⁵ Vermutlich 1944. In diesem Jahr fiel Fronleichnam auf den 8. Juni.
- ⁶⁶ Freisinger Neueste Nachrichten (Süddeutsche Zeitung) vom 14. 3. 1995 (Erinnerungen Simon Hubers); vgl. dazu auch die Aussage des Polizeichefs Hubert Rasch, Protokoll der Verhandlung der Spruchkammer Freising-Stadt vom 20. 1. 1947, StAM, Spruchkammern, K 3211, Georg Lipp, fol. 11 e.
- ⁶⁷ Eidesstattliche Erklärung von Anton H. vom 5. 5. 1948, StAM, Spruchkammern, K 3204, Johann Hofmann.
- ⁶⁸ Wilhelm Albang an Spruchkammer Freising-Stadt, 12. 9. 1946, StAM, K 3186, Wilhelm Albang, fol. 9. Eine ähnliche Gesinnung hatte Dr. Hubert Haslreiter, der 1944 serbische Zwangsarbeiter, die an Typhus erkrankt waren und hohes Fieber hatten, mit den Worten »[...] sollen sie nur verrecken, wir haben ja genug, dann kommen andre« für arbeitsfähig erklärte. Erklärung Dr. E. W. vom 16. 6. 1946, StAM, Spruchkammern, K 3248, Dr. Hubert Haslreiter, fol. 66.
- ⁶⁹ Aussage des Oberkommissärs der Landpolizei, Egbert Keil, StAM, Spruchkammern, K 3249, Heinrich Heidenreich, fol. 50.
- ⁷⁰ Freisinger Tagblatt vom 4. 2. 1943.
- ⁷¹ Aussage von Franz H., Protokoll der öffentlichen Sitzung der Spruchkammer Freising-Stadt vom 25. 2. 1948, StAM, Spruchkammern, K 3219, Hubert Rasch, fol. 28 e.
- ⁷² Lechner an Heeresverpflegungsamt, 17. 8. 1944, Altregistratur II-4877, StadtA Freising.
- ⁷³ Zu den im Folgenden geschilderten Morden und Vilechners Rolle dabei: Urteil der I. Kammer des Obersten Parteigerichts der NSDAP vom 14. 12. 1944; Protokoll der öffentlichen Sitzung der Hauptkammer München vom 27. 4. 1954; Urteil der Hauptkammer München vom 27. 4. 1954; Vilechner an Hauptkammer München, 29. 4. 1953, StAM, Spruchkammern, K 1865, Hans Vilechner, fol. 21–33, 63, 106–111; Urteil des Schwurgerichts beim Landgericht München II vom 1. 11. 1952, in: Justiz und NS-Verbrechen, Bd. X, S. 173–186; Fait, Kreisleiter, S. 233f.; Roth, Kreisleiter (wie Anm. 5), S. 331f.; Wolfgang Grammel: Gefangene Flieger waren Freiwild. In: Freisinger Tagblatt (Münchner Merkur) vom 22. 3. 1995; Adolf Widmann: Ein US-Bomberabsturz 1944 im Landkreis Freising. Der Absturz eines amerikanischen Bombers bei Aign. In: Amperland 40 (2004), S. 424–427.
- ⁷⁴ Die Besatzung bestand aus zehn Mann (nicht aus sieben, wie in: Justiz und NS-Verbrechen, Bd. X, S. 174, angegeben). Vier von ihnen kamen ums Leben, darunter zwei als Opfer der hier geschilderten Morde. Einer wurde später tot im Wald gefunden, zwei in das Kriegsgefangenenlager in Moosburg gebracht. – Imtraud Permooser: Der Luftkrieg über München 1941–1945. Bomben auf die Hauptstadt der Bewegung, 2. Aufl. München 1997, S. 239.
- ⁷⁵ Vgl. auch Lechners Aussage vom 7. 11. 1951, StAM, Staatsanwaltschaften 34474/1, fol. 29.
- ⁷⁶ Vgl. die Aussage von der Grüns vom 30. 1. 1952, StAM, Staatsanwaltschaften 34474/2, fol. 42–47.
- ⁷⁷ Prozessbericht der Süddeutschen Zeitung vom 14. 11. 1952; Aussage Josef von der Grüns vom 30. 1. 1952, StAM, Staatsanwaltschaften 34474/2, fol. 42.
- ⁷⁸ Erinnerungen von Simon Huber nach: Freisinger Neueste Nachrichten (Süddeutsche Zeitung) vom 18./19. 3. 1995.
- ⁷⁹ Auszug aus dem Tagebuch der Schutzpolizei vom 17./18. 7. 1944, StAM, Spruchkammern, K 3219, Hubert Rasch, fol. 20.
- ⁸⁰ Erklärung von Josef S., StAM, Spruchkammern, K 1209, Dr. Hermann Müller, fol. 55.
- ⁸¹ Protokoll der öffentlichen Sitzung der Spruchkammer beim Arbeits- und Internierungslager Moosburg vom 25. 4. 1948, StAM, K 1209, Dr. Hermann Müller, fol. 121.
- ⁸² Dr. Georg H. an den Oberstaatsanwalt beim Landgericht München II, 25. 10. 1946, StAM, Staatsanwaltschaften 34474/1, fol. 2.
- ⁸³ Zu Friedrich Karl Freiherr von Eberstein vgl. Lilla, Statisten in Uniform (wie Anm. 12), S. 115f.
- ⁸⁴ Zur schillernden Figur Wehners, der nach dem Krieg Mitarbeiter des »Spiegel« und später wieder in Polizeidienst übernommen wurde: Ernst Klee: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. 3. Aufl. Frankfurt am Main 2011, S. 660.
- ⁸⁵ Aussage Ebersteins vom 12. 3. 1952, StAM, Staatsanwaltschaften 34474/1, fol. 127. Eine Kopfschussverwundung hatte Vilechner tatsächlich nicht.
- ⁸⁶ Zu Joachim von Moltke: Lilla, Statisten in Uniform, S. 423.
- ⁸⁷ Eidesstattliche Erklärung Märkls vom 16. 6. 1947, StAM, Spruchkammern, K 3253, fol. 68. Märkl war Ingenieur, seit 1932 Mitglied der NSDAP und seit 1943 Kreisleiter von Schongau. Ein gesonderter Bestand der Verfahren beim Internierungs- und Arbeitslager Dachau ist nicht erhalten. Nur die Kartei dazu existiert noch, in der sich auch ein Eintrag für Märkl findet. Teilweise sind die betreffenden Spruchkammerakten auch unter denen der Heimatorte der Betroffenen zu finden. Zu Märkl ist jedoch auch für Schongau keine Spruchkammerakte vorhanden. Sein Verfahren hatte in öffentlicher Sitzung am 17. August 1948 stattgefunden. Später war er Versicherungsvertreter in Garmisch-Partenkirchen. Kreis-Adressbuch für Behörden, Industrie, Handel und Gewerbe für den Landkreis Garmisch-Partenkirchen, München 1952, S. 21. Ich danke dem Stadarchivar von Schongau, Herrn Franz Grundner, für die Übermittlung von Kopien der Meldeunterlagen Märkls sowie seines Berufungsverfahrens vor der Berufungskammer für Oberbayern, Außenstelle Ingolstadt vom 10. 3. 1949.
- ⁸⁸ Freisinger Tagblatt vom 29. 9. 1944.
- ⁸⁹ Zu Karl Wolff: Lilla, Statisten in Uniform, S. 735–737.
- ⁹⁰ Protokoll der öffentlichen Sitzung der Spruchkammer beim Arbeits- und Internierungslager Moosburg vom 25. 4. 1948, StAM, K 1209, Dr. Hermann Müller, fol. 121.
- ⁹¹ Himmler an Frau Vilechner, Dezember 1944, StAM, Spruchkammern, K 1865, Hans Vilechner, fol. 37; auch in Bundesarchiv Berlin, SS 206 B.
- ⁹² Entscheidung des Bundesgerichtshofs vom 5. 5. 1953. In: Justiz und NS-Verbrechen, Bd. X, S. 264–266.
- ⁹³ Urteil des Schwurgerichts beim Landgericht München II vom 11. 2. 1954, Justiz und NS-Verbrechen, Bd. X, S. 259–263.
- ⁹⁴ Thomas Raithe: Die Strafanstalt Landsberg am Lech und der Spöttinger Friedhof (1944–1958). Eine Dokumentation im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte. München-Berlin 2009, S. 146, 150.
- ⁹⁵ Er hatte einen Monat Sonderarbeit zu leisten und sollte 50 DM seines Vermögens einbüßen.
- ⁹⁶ Zu den Verfahren urteilt Permooser: »[...] die Ermittlungen erscheinen oberflächlich, die Tatsachen zurechtgebogen und die Urteilsbegründungen merkwürdig.« Vgl. Imtraud Permooser: Luftkrieg über München 1942–1945. Oberhaching 1996, S. 239.
- ⁹⁷ Aussage Lechners, Protokoll der öffentlichen Sitzung der Hauptkammer München vom 19. 5. 1950, StAM, Spruchkammern, K 1023, Hans Lechner, fol. 60.
- ⁹⁸ Eidesstattliche Erklärung von Josef Dellel vom 13. 6. 1949, StAM, Spruchkammern, K 1023, Hans Lechner, fol. 10. Lechner wurde von der Spruchkammer als Mitläufer eingestuft. In den Dachauer Prozessen wurden auch noch eine ganze Reihe der übrigen in die Fliegermorde verwickelten Personen zu Gefängnisstrafen verurteilt. Die in den USA befindlichen Protokolle der amerikanischen Verfahren sind bisher nicht ausgewertet. Die Signatur dazu findet sich in der NSG-Datenbank des Instituts für Zeitgeschichte, München.
- ⁹⁹ Brief von Heidenreichs Sohn Heinz an MSo, 10. 2. 1947, StAM, Spruchkammern, K 3249, Heinrich Heidenreich, fol. 5.
- ¹⁰⁰ Freisinger Tagblatt vom 25. 9. 1939.
- ¹⁰¹ Freisinger Tagblatt vom 29. 9. 1939.
- ¹⁰² Freisinger Tagblatt vom 9. 10. 1939.
- ¹⁰³ Lederer an L., 11. 10. 1939, StAM, Spruchkammern, K 1025, Carl Lederer, fol. 69.
- ¹⁰⁴ Lederer an M., 26. 10. 1939, StAM, Spruchkammern, K 1025, Carl Lederer, fol. 64.
- ¹⁰⁵ Lederer an Selhuber, 26. 10. 1939, StAM, Spruchkammern, K 1025, Carl Lederer, fol. 71.
- ¹⁰⁶ Lederer an Metz, 2. 11. 1939, StAM, Spruchkammern, K 3213, Jakob Metz, fol. 20.
- ¹⁰⁷ Schon im Februar 1940 folgte die nächste Versammlungswelle. Freisinger Tagblatt vom 26. 2. 1940, eine weitere im August und November. Lederer an Staudinger, 23. 8. 1940; Lederer an E., 7. 11. 1940, StAM, Spruchkammern, K 1025, Carl Lederer, fol. 162, 176; Freisinger Tagblatt vom 8. 11. 1940.
- ¹⁰⁸ Lederer an Oberstleutnant Kindsmüller, 28. 11. 1939, StAM, Spruchkammern, K 1025, Carl Lederer, fol. 81.
- ¹⁰⁹ Freisinger Tagblatt vom 5. 2. 1940.
- ¹¹⁰ Lederer an Oberfeldwebel St., 3. 4. 1940, StAM, Spruchkammern, K 1025, Carl Lederer, fol. 131.
- ¹¹¹ Freisinger Tagblatt vom 4. 5. 1940. Aus dem Artikel geht nicht genau hervor, welche Firma es war. Es ist eine Gießerei erwähnt, was auf Schlüter hindeutet.
- ¹¹² Freisinger Tagblatt vom 22. 5. 1940.
- ¹¹³ Freisinger Tagblatt vom 19. September 1940.
- ¹¹⁴ Lederer an L. R., 12. 7. 1940, StAM, Spruchkammern, K 1025, Carl Lederer, fol. 151; Lederer an W., 12. 9. 1940, Altregistratur III-368, StadtA Freising.
- ¹¹⁵ Stimmungsbericht der Kriminalpolizei Freising vom 20. 10. 1940, Altregistratur III-409, StadtA Freising.
- ¹¹⁶ Rundschreiben Lederers, Weihnachten 1939, Altregistratur III-366, StadtA Freising.
- ¹¹⁷ Lederer an M., 15. 4. 1940, StAM, Spruchkammern, K 1025, Carl Lederer, fol. 142.
- ¹¹⁸ Lederer an Oberst Sch., 21. 3. 1940, StAM, Spruchkammern, K 1025, Carl Lederer, fol. 124.
- ¹¹⁹ Freisinger Tagblatt vom 22. 9. 1941.
- ¹²⁰ Freisinger Tagblatt vom 23. 2. 1942.
- ¹²¹ Ebenso am 27. November 1942 bei der Einführung des neuen Ortsgruppenleiters der Ortsgruppe Lerchenfeld. Freisinger Tagblatt vom 28. 11. 1942, vgl. ferner Freisinger Tagblatt vom 6. 1. 1943; 8. 1. 1943; 11. 2. 1943; 11. 8. 1943; 14. 9. 1943 (Vilechner auf der Schulungstagung der Politischen Führer vom 12. 9.): »Den Krieg könne nur die Heimat verlieren, den Sieg nur die Front erringen. Er wolle damit sagen, daß Deutschland nur dadurch zu besiegen sei, daß die Heimat schwach und wortbrüchig würde«.
- ¹²² Freisinger Nachrichten vom 26. 10. 1942. Erfolg hatten die Drohungen nicht. Noch im Juni 1944 drohte Vilechner »[...] jenen Elementen, die jegliche der Zeit gerecht werdende Haltungsgröße vermissen ließen und an allen Dingen Kritik üben. Irgendwann und irgendwie werde sie die Gemeinschaft austoben.« Freisinger Tagblatt vom 23. 6. 1944.
- ¹²³ Freisinger Tagblatt vom 6. 1. 1943.
- ¹²⁴ Freisinger Tagblatt vom 21. 10. 1942 (vor den Ortsbauernführern); 26. 10. 1942 (Rede vor dem Führerkorps des Kreisgebiets, auch in Freisinger Nachrichten vom 26. 10. 1942); 10./11. 11. 1942 (Gedenkansprache zum 9. November); 25. 11. 1942 (vor Amtsträgern des Reichsluftschutzbunds); 14. 12. 1942 (Rede vor Lehrern, 15. 12. 1942 (vor der Kreishandwerkerschaft).
- ¹²⁵ Freisinger Nachrichten vom 11. 12. 1942 ähnlich in seiner Rede vom 27. 11. 1942, in der er den »unbeirraren Glauben« an Hitler forderte. Freisinger Tagblatt vom 28. 11. 1942; ferner vom 29. 1. 1943 (»Das gläubige Herz muß mit-

- marschieren); 11. 3. 1943 (Vilchener forderte in einer Rede vom 10. 3. vor den Mitgliedern der Ortsgruppe »starke Gläubigkeit«); 5. 7. 1943 (»Wer glaubt, wird die Zeit überstehen«); 10./11. 7. 1943 (»Der Glaube muß über alles [sic] stehen« Rede vom 9. 7. 1943 vor den Ortsgruppenleitern des Kreises); 13. 7. 1943 (»Die Tapferkeit unserer Herzen und unser Glaube sind stärker als unsere Gegner«, Rede vom 11. 7. 1943 vor den Politischen Leitern); 14. 9. 1943 (Vilchener auf der Schulungstagung der Politischen Führer vom 12. 9.: »Wer anderen Glauben geben wolle, müsse selbst gläubig sein.«); 21. 9. 1943 (Rede vor der HJ vom 18. 9. 1943 mit der Forderung nach einer »gläubigen« Jugend). Auch die Agitation der Gauleitung lag auf dieser Linie. Freisinger Tagblatt vom 27. 10. 1943.
- ¹²⁶ Freisinger Tagblatt vom 20. 4. 1943.
- ¹²⁷ Freisinger Tagblatt vom 16./17. 10. 1943.
- ¹²⁸ Freisinger Tagblatt vom 23. 6. 1944.
- ¹²⁹ Freisinger Tagblatt vom 23. 6. 1944.
- ¹³⁰ Freisinger Tagblatt vom 12. 7. 1944.
- ¹³¹ Zum Volkssturm: <http://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Soldat/Volkssturm.htm>.

- ¹³² Freisinger Tagblatt vom 31. 10. 1944.
- ¹³³ Freisinger Tagblatt vom 22./28. 1. 1945.
- ¹³⁴ Z. B. 1941: Feiler, 200 Jahre, S. 178; ferner Freisinger Tagblatt vom 30. 1. 1943; Peter Hacker: Freising – was die Stadt im 20. Jahrhundert bewegte. Passau 2002, S. 86.
- ¹³⁵ Freisinger Tagblatt vom 11. 11. 1939; 8. 11. 1943; Freisinger Nachrichten vom 9. 11. 1942.
- ¹³⁶ Freisinger Tagblatt vom 18. 3. 1940 (Freising im Zeichen der Wehrmacht); 15. 7. 1940 (Fronttruppen in der Heimat)
- ¹³⁷ Freisinger Nachrichten vom 15. 10. 1942. Zu den Ehrungen Freisinger Nachrichten vom 7. 1. 1942.
- ¹³⁸ Freisinger Tagblatt vom 30. 12. 1939, 11. 1., 22. 3., 5. 4., 10. 5., 6. 7., 23. 8., 29. 11. 1943; 20. 1., 18. 2., 14. 3., 19. 6., 2. 8. und 12. 12. 1944.
- ¹³⁹ Hacker, Freising, S. 85.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Paul Hoser, Am Glockenbach 8, 80469 München

Das Kriegsende in Dachau 1945

SS-General Max Simon (1899–1961) und Dachau (3. Teil)

Von Franz Josef Merkl

Vorbemerkung

Dr. Franz Josef Merkl hat 2008 bei einem der führenden deutschen Zeithistoriker, bei Prof. Dr. Andreas Wirsching, in Augsburg über den brutalen und kriminellen SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Max Simon promoviert. Man spricht hier von Täterforschung, die neben der Opferforschung auch eine Berechtigung besitzt, soweit sie quellenfundiert ist und klare Positionen vertritt. »Opferforschung« betreibt etwa das »Dachauer Forum« mit seinen großen Biografieprojekten »Namen statt Nummern« und »Das Lager und der Landkreis«. Ohne Täter keine Opfer! Dass Max Simon nach dem Krieg trotz eines Todesurteils und diverser Gerichtsverfahren unbehelligt davonkam, ist ein Skandal, den der Autor in seiner Studie gleichfalls aufgreift, was aber im AMPERLAND nicht thematisiert wird, weil es hier um Bezüge zu Dachau und seiner dortigen SS-Kaserne geht. Mit diesem dritten und letzten Beitrag beendet der Autor seine in Heft 2 und Heft 3 des 53. Jahrgangs 2017 begonnene Serie, die unter dem Titel »... in Dachau stationiert, ohne ... das ... Konzentrationslager zu betreten« lief. Noch eine Bemerkung aufgrund gewisser Kritik: Die Militärgeschichte ist ein anerkanntes Teilfach der Geschichtswissenschaft.

Wilhelm Liebhart

Endphase des Krieges in Bayern

Neben der sogenannten Ardennenoffensive im Dezember 1944 plante das Oberkommando der Wehrmacht auch das kleinere Angriffsunternehmen »Nordwind« im nördlichen Elsass. Hier sollte Max Simon nach einer 50-minütigen Begegnung mit Adolf Hitler am 28. Dezember 1944 eine zentrale Aufgabe übernehmen. Die Aktion endete erfolglos und mit schweren Verlusten.¹ Im April 1945 gelang es ihm auch nicht, Nürnberg als symbolträchtige Stadt der Reichsparteitage vor dem Zugriff der weit überlegenen US-Armee zu bewahren oder die Donaulinie zwischen Donauwörth und Neuburg an der Donau zu halten. Vielmehr trieben die Truppen der 42. (»Rainbow«) und der 45. (»Thunderbird«) US-Infanteriedivision sowie der 20. US-Panzerdivision die wenigen verbliebenen Männer des XIII. SS-Armeekorps vor sich her Richtung Süden.² Am 28. April bezog Simon mit seinem Stab zunächst im Pfarrhaus der Expositur Schwaig in der Gemeinde Aufkirchen (Lkr. FFB) Quartier. Im großen Südwestzimmer besprach er mit

seinem Stab eine neue Widerstandslinie, die östlich der Isar aufgebaut werden sollte. Schon am Abend verließ der Kommandierende General samt Anhang Pfarrhaus und Ortschaft mit dem Ziel Gigggenhausen bei Neufahrn, gefolgt von Innsbrucker Gebirgsjägern als Nachhut, wohl Angehörige der 2. Gebirgsdivision.³ Am Abend richteten sie ihren Gefechtsstand in Pastetten (Lkr. Erding) ein, wo »General Simon im Pfarrhof [...] von manchem »Prominenten« aufgesucht wurde.«⁴ Simon entwickelte von hier aus Aktivitäten, um den Raum München zu verteidigen und die »Prominenten« dürften auf ihn gesetzt haben. Zu ihnen gehörten wohl andere hohe SS-Führer, die in den »Südraum« gekommen waren, um unter der Führung des Obergruppenführers und bisherigen Chefs der Sicherheitspolizei und des SD Ernst Kaltenbrunner die imaginäre »Alpenfestung« einzurichten.⁵ Folgt man den Überlegungen von Hans-Günter Richardi, sollten zur Stärkung der Verhandlungsposition gegenüber den Westalliierten nicht nur möglichst viele Dachauer Konzentrationslagerhäftlinge als Arbeitskräfte, sondern auch 15 000 kriegsgefangene britische und amerikanische Offiziere des Stammlagers VII A in Moosburg, 450 Spezialisten des Raketenprogramms des Heeres unter SD-Bewachung, möglichst viele prominente Sonderhäftlinge aus vielen Ländern Europas und Sippenhäftlinge aus Deutschland als Verhandlungsmasse in die »Alpenfestung« gebracht werden.⁶

Ein Gesprächspartner Simons dürfte der auf dem Weg in die »Alpenfestung« befindliche Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei Jürgen Stroop gewesen sein. Unter seiner Führung war im Frühjahr 1943 das Warschauer Ghetto ausgelöscht worden. Am 14. April 1945 hatte ihn Himmler in Berlin noch mit besonderen Vollmachten ausgestattet.⁷ Am 16. April hatte er in Wertingen an einer Besprechung über den Ausbau der Donaulinie als letztem natürlichem Hindernis vor den Alpen teilgenommen, sich als Vertreter des »Werwolf« vorgestellt und dabei seiner von Heinrich Himmler ausgestellten Vollmacht, die »den Inhaber zum Herrn über Leben und Tod machte«, gerühmt.⁸ Es war Stroop, der in Augsburg den Polizeipräsidenten und SS-Brigadeführer Friedrich Wilhelm Starck unter Verweis auf seine besonderen Vollmachten aufforderte, sich der 407. Infanteriedivision anzuschließen und zu verhindern, »dass die rückwärtigen Verbindungen der Division durch